Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: pro Monat einschließlich Wochenendblatt NGZ.-Sonntag, Katholische Kirchenzeitung Mark 1.55 und 35 Pfennig Botenlohn. Erscheint wochentäglich. Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung berechtigt den Bezieher nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsschluß 2553 Schriftleitung Telefon 2053. Postscheckkonto 41800 Köln. Zweigstelle Grevenbroich, Bahnstr. 84, Telefon 286 — Druck und Verlag Gesellschaft f. Buchdruckerei A.-G., Neuß.

Einzige in Neuß entstehende Tageszeitung

Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenteile 6 Pfennig; für Reklamen im Textteil, bei 94 mm Breite 50 Pfg., Stellengesuche und Klein-Anzeigen pro Wort 6 Pfennig. Anzeigen von Vereinen und Gemeinnützigen Unternehmungen 5 Pfg. pro Millimeter. Rabatte nach Tarif. Bei ermäßigt. Grundpreisen Barzahlung Bedingung. Offerten-Gebühr 25 Pfg. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Richtigkeit telefonisch bestellter Anzeigen sowie für Aufnahme an bestimmten Tagen und Stellen wird keine Gewähr geleistet. Bei gerichtlichem Eintreiben von Anzeigen-Gebühr jed. Rabatt hinfällig. Gerichtsstand Neuß

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich-Neuß

Nr. 29 Neuß, Dienstag, 30. Januar 1934 (Adelgundis) 61. Jahrgang

Der Jahrestag der Revolution.

Aeußerungen führender Männer des neuen Deutschland.

Der Reichspräsident an Hitler.

Berlin, 30. Jan. Anläßlich des heutigen Jahrestages der Uebernahme der Führung der Reichsregierung durch Adolf Hitler hat der Herr Reichspräsident ein Handschreiben an den Herrn Reichskanzler gerichtet, das folgenden Wortlaut hat:

Sehr geehrter Herr Reichskanzler!

Die Wiederkehr des Tages, an dem ich Sie im Vorjahre zur Führung der Reichsregierung berufen und zum Reichskanzler ernannt habe, ist mir Anlaß, Ihrer in herzlicher Dankbarkeit zu gedenken und Ihnen meine aufrichtige Anerkennung für Ihre hingebende Arbeit und Ihre große Leistung auszusprechen. Vieles ist in dem seither abgelaufenen Jahr zur Beseitigung der Wirtschaftsnot und zur Wiederaufrichtung unseres Vaterlandes geschehen und große Fortschritte sind gemacht worden, aber es bleibt auch noch vieles zu tun übrig, bis Not und Schwäche endgültig überwunden sind. Ich vertraue auf Sie und Ihre Mitarbeiter, daß Sie das so tatkräftig begonnene große Werk des deutschen Wiederaufbaues auf der Grundlage der nun endlich erreichten nationalen Einheit des deutschen Volkes im kommenden Jahre erfolgreich fortsetzen und mit Gottes Hilfe vollenden werden. In dieser Zuversicht verbleibe ich mit freundlichen Grüßen Ihr sehr ergebener

gez. von Hindenburg.

✣

Vizekanzler von Papen:

Am ersten Jahrestag der nationalsozialistischen Erhebung blicken wir stolz und dankbewegten Herzens auf das Gewaltige zurück, das unter Andolf Hitler für unser Vaterland von Führung und Volk geleistet worden ist. Die Größe des lediglich aus dem deutschen Volke heraus Geschaffenen gibt uns das Gefühl der freudigen Gewißheit, daß auch die vielen und schweren Aufgaben, die ihrer Lösung heute noch harren, in innigem Verbundenheitsgefühl zwischen Führer und Gefolgschaft in strengster Pflichterfüllung, Opferfreudigkeit und Einigkeit gemeistert werden.

✣

Dr. Frick:

Mit dem Volk, durch das Volk und für das Volk ist unter der genialen Führung Adolf Hitlers der Bau des Dritten Reichs begonnen, und wird er vollendet werden und deshalb Bestand haben auf Jahrhunderte.

✣

Dr. Göbbels:

Das erste Jahr der nationalsozialistischen Revolution liegt hinter uns. Das deutsche Volk hat wieder zu sich selbst zurückgefunden, das Reich ist in Kraft und Stärke neuerstanden. Wo vor 12 Monaten noch in den Parlamenten Parteien ihr Unwesen trieben, Regierungskrisen auf Regierungskrisen folgten und das Schicksal des Reiches von feigen Interessentenhaufen bestimmt wurde, steht heute eine einheitliche deutsche Nation, die sich in übergroßer



tigender Geschlossenheit zu einer Idee und zu einem Manne bekennt. Wenn das deutsche Volk auch im neuen Kampfjahr so einig bleibt und zusammenhält, dann wird es sein Schicksal meistern und eine neue Zukunft gewinnen.

Zum 30. Januar.

Wie Italien vom Marsche nach Rom, so wird Deutschland künftig vom 30. Januar 1933 ab ein neues Zeitalter datieren. Eine jugendkräftige Bewegung hat unter Anteilnahme weitester Bevölkerungsteile ein Reformprogramm nach völkischen und sozialen Gesichtspunkten in die Wege geleitet, das auf Jahre berechnet, bereits in den ersten zwölf Monaten starke moralische und wirtschaftliche Fortschritte erzielt hat.

Die neue Staatsführung, die allen Berufsständen des Volkes ihre großen nationalen Feiertage gab und die bewiesen hat, daß sie Feste zu feiern versteht, will den 30. Januar nur mit einem großen sozialen Hilfswerk krönen. Inmitten dieses harten Winters ist sie eingedenk dessen, daß noch immer Millionen deutscher Volksgenossen bitter um ihre nackte Existenz zu ringen haben, weil die Ueberwindung der Wirtschaftskrise und der Arbeitslosigkeit im kurzen Zeitraum eines Jahres trotz des größten Einsatzes und trotz großer Erfolge doch über Menschenkräfte geht. Das Winterhilfswerk ist die große, unpolitische Friedenstat der neuen Staatsführung, an der alle Volksgenossen als Helfer und Unterstützte Anteil haben sollen.

In der nationalsozialistischen Bewegung lebt ein unbändiger Glaube an die eigene Kraft und an die Bildsamkeit der deutschen Volksgenossen. Das neue Staatssystem ist aufgebaut auf dem verständnisvollen Mitgehen und Mitwirken aller Volksgenossen und auf die Fähigkeit der neuen Ideen, Führerschaft und Gefolgschaft heranzubilden. Ohne diesen Glauben hätte die Staatsführung nicht an die freiwillige Opferbereitschaft des gesamten Volkes appelliert, sondern ein Winterhilfswerk mit Hilfe von Steuern und Sondermaßnahmen aufgebaut. Ihr Glaube ist nicht enttäuscht worden. Ohne das Vertrauen in die Verantwortungsbereitschaft des Einzelnen hätte die Regierung nicht im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, im Neuaufbau des Reichsnährstandes usw., dem verantwortlichen Führertum und der Gefolgsbereitschaft einen so entscheidenden Platz eingeräumt.

Zwei Frontgenerationen, die nationalen Kräften des alten Deutschland und die Banner der jungen revolutionären Bewegung vereinigten sich am 30. Januar vergangenen Jahres. Es liegt in der geschichtlichen Dynamik begründet, daß die Jugend heißer und stürmischer als das Alter vorwärts drängt, aber das bedeutet nicht, daß die in harten Kämpfen bewährten Elemente der älteren Generation mit dem Herzen und dem Verstande weniger bei der gemeinsamen Sache ständen. Wenn wir schon von Reaktion sprechen, so möchten wir diesen Begriff für diejenigen Kräfte vorbehalten wissen, die sich tatsächlich gegen diesen Staat stellen und seine Voraussetzungen von Grund aus ablehnen. Viele werden es nicht sein. Die Einordnung aller nationalen Elemente wird sich um so schneller und sieghafter vollziehen, je weniger man geschichtliche oder psychologische Trennungsstriche zieht. Der 30. Januar bedeutete den Sieg einer Bewegung, die eigenständig genug, aber auch umfassend genug ist, um alle Elemente bester deutscher Volks- und Geschichtstradition in sich aufzunehmen. Das Wort des Führers, der außer den alten Kämpfern seiner Partei einen Papen und Seldte an seine Seite berief, bildet die Gewähr für diese Kampfeinheit.

Das gilt auch für jene christlichen Gruppen in unserem Volke, die man heute hier und da unbedachterweise als Anhänger der Reaktion hinstellen möchte. Der 12. November hat allen denen eine deutliche Antwort erteilt, welche aus harter Kampfzeit heraus eine durch die Ereignisse aufgezwungene Untätigkeit für mißtrauisches oder gar feindliches Abseitsstehen hielten. Es ist nicht nur so, daß der gläubige Christ, daß vor allem der gläubige Katholik, wie das gerade in diesen Tagen wieder der Bamberger Erzbischof von Hauck betont hat, im Gewissen verpflichtet ist, dem neuen Reich seine Mitarbeit am Aufbauwerk bereitwillig zur Verfügung zu stellen im Sinne jener Eidesformel, die der Beamte des Staates, die auch der geistliche Oberhirte vor Gott und der irdischen Obrigkeit abzulegen hat. Darüber hinaus ist sich der gläubige Christ der geschichtlichen Tatsache bewußt, daß nach einer Epoche grundsätzlicher weltanschaulicher Kampfstellung gegen den Liberalismus eine Staatsführung ans Ruder gekommen ist, deren Wesensgrundsätze mit dem Naturrecht und den Grundsätzen der christlichen Kirche weitgehend übereinstimmen. Wenn also irgendwo der neue Staat auf die Werbekraft seiner Ideen vertrauen darf, so im Hinblick auf die gläubige christliche Bevölkerung, auf die beiden Konfessionen, die der Führer selbst als die Säulen des Dritten Reiches bezeichnet hat. Der neue Staat sollte hier gerade Vertrauen und Glauben walten lassen, und es kann nicht ausbleiben, daß dieses Vertrauen ein hundertfältiges dankbares Echo findet.

Englisches Memorandum in Berlin überreicht.

Berlin, 30. Jan. Der Reichskanzler hat gestern um 1 Uhr in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen den britischen Botschafter Sir Eric Phipps empfangen, der ein Memorandum der englischen Regierung übergab, das die Antwort auf die letzte deutsche Note darstellt.

Erst Abrüstung — dann Völkerbund.

Sir John Simon vor dem Unterhaus.

London, 30. Jan. Der Wiederzusammentritt des englischen Unterhauses nach der Weihnachtspause gestern nachmittag war angesichts der Ankündigung einer außenpolitischen Erklärung Sir John Simons von besonderer Spannung begleitet. Sämtliche Bänke und Galerien waren besetzt. Unter den anwesenden Diplomaten sah man auch den deutschen Botschafter.

Auf der Tagesordnung standen 60 Anfragen, die sich zum großen Teil auf außenpolitische Probleme, insbesondere auf die Abrüstungsfrage, die Frage der Völkerbundsreform und die deutsch-österreichische Lage bezogen.

Sir John Simon gab in Beantwortung einer Frage des Abg. Morgan Jones zunächst eine kurze Uebersicht über die Entwickelung der Abrüstungsfrage seit der letzten Bürositzung, wobei er besonders seine Besuche in Paris und Rom und den deutsch-österreichischen Meinungsaustausch behandelte, der inzwischen stattgefunden hatte. Er erklärte, daß die englische Regierung von allen diesen Mitteilungen informiert worden sei, und daß sie sie mit größter Aufmerksamkeit verfolgt habe. Als Ergebnis sei die Regierung zu dem Entschluß gekommen, daß jetzt die Zeit gekommen sei, wo sie ihre eigene Stellungnahme zu der gegenwärtigen Lage bekannt geben müsse, deren Ernst klar zutage trete und daß die englische Regierung einen weiteren positiven Schritt machen müsse, soweit es in ihrer Macht liege, um ein Abkommen zu fördern. Die englische Regierung habe daher ihre Ansichten in einer jetzt an die englischen Vertreter im Ausland abgeschickten Denkschrift zusammengefaßt, die an die bei den neuerlichen Verhandlungen hauptsächlich betroffenen Regierungen übermittelt werde. Die englische Regierung habe die Absicht, diese Denkschrift so bald wie möglich zu veröffentlichen, damit auch die anderen Regierungen Zeit hätten, sie zu prüfen.

In Beantwortung von drei Fragen über die Völkerbundsreform gab er folgende Erklärung ab: Die englische Regierung sei der Ansicht, daß irgendwelche mit der Völkerbundsreform in Verbindung stehende Fragen hinter der unmittelbareren und wichtigeren Frage der Abrüstung an zweiter Stelle stehen und auf diese folgen müßten. Als Ergebnis der Unterredung, die er in dieser Angelegenheit vor einigen Wochen mit dem Chef der italienischen Regierung gehabt habe, freue er sich, dem Unterhaus mitteilen zu können, daß diese Ansicht von der italienischen Regierung bestätigt und auch von der französischen Regierung gebilligt worden sei. Mussolini habe deutlich zu verstehen gegeben, daß das Ziel die Stärkung des Völkerbundes sei. Die englische Regierung habe nicht die Absicht, gegenwärtig irgendwelche Schritte in der Angelegenheit zu unternehmen.

Die Regierungserklärung

heute auf allen deutschen Sendern.

Berlin, 30. Jan. Die heutige Sitzung des Reichstages mit der Regierungserklärung durch Reichskanzler Adolf Hitler wird durch alle deutschen Sender übernommen werden. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr.

Es darf im neuen Volksstaat keine bürgerlichen Vorrechte geben, möge es sich um Reich oder Arm, Katholik oder Protestant, Priester oder Laien handeln, sie alle unterstehen dem gleichen Gesetz und sind mit dem gleichen Schicksal verbunden. Aber auch ein minderes Recht soll es nach dem Willen des Führers nicht geben.

Wenn der katholische Volksteil zu seinem Teil an der Wiederverchristlichung des Volkes mitwirkt, wenn er für christliche Einschulung und Erziehung der Jugend im Sinne und im Rahmen des Konkordates sich einsetzt, so hat dies mit reaktionärer Gesinnung oder gar mit parteipolitischen Regenerationsversuchen nichts zu tun.

Die politischen Parteien sind tot, wir sehnen sie nicht zurück, und Gespenster sehen hieße nur unnötige Beunruhigung ins Volk hineinzutragen. Entgleisungen und Fehlgriffe Einzelner beweisen nichts, ereignen sie sich doch überall einmal, warum also nicht in einer so kampfbewegten Zeit? Ihnen wird mancher Stachel genommen, wenn man sie als Einzelerscheinungen wertet und richtet, ohne sie als Vorwürfe gegen ganze Volksgruppen auszuschlachten.

Das Jahr II der nationalsozialistischen Revolution ist angebrochen. Es wird neue Kämpfe, neue Opfer und, wie wir alle hoffen, neue Siege bringen. Bei diesem Kampf für die Gesamtheit möchten alle dabei sein, jeder an seinem Platz, ungeachtet früherer Mißverständnisse und Bruderkämpfe. Die Fronten sollen nach außen gerichtet sein, wo der schwerste Kampf auf uns wartet.

Ein deutsch-polnisches Zusatzabkommen.

Aenderung und Ergänzung der Sozialversicherung.

Warschau, 29. Jan. Am Montag wurde hier ein deutsch-polnisches Abkommen unterzeichnet, durch das die am 11. Juni 1931 getroffene Regelung über die Sozialversicherung abgeändert, ergänzt und die Einzelheiten der Durchführung festgelegt werden. Gleichzeitig wurde eine Regelung für die Fälle unterzeichnet, in denen Zahlungen aus der Sozialversicherung an Personen erfolgen, die auf dem Gebiete des anderen Staates beschäftigt sind. Damit sind auch die sonstigen Fragen der Sozialversicherung geregelt.

Gendarmerie statt Landjägerei.

Aufruf des preußischen Ministerpräsidenten.

Berlin, 29. Jan. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident an die preußische Landjägerei folgenden Aufruf gerichtet:

„Die preußische Landjägerei blickt auf eine über 100jährige Geschichte zurück. Im Wechsel der Zeiten hat sie ihre Pflichten erfüllt. Ihre schwersten Jahre waren die für das Vaterland schmachvollen, nun aber seit Jahresfrist hinter uns liegenden Nachkriegszeiten. Auch in diesen Zeiten ist der Kern der Landjägerei gesund geblieben, treu seinem Vaterland, treu seinem Volk! An den Kämpfen gegen die Separatisten und Insurgenten war die Landjägerei führend beteiligt. In diesen Kämpfen von Verbrecherhand und in Ausübung ihres Berufes starben seit dem 1. Januar 1919 bis zum 30. Januar 1933 über 170 Landjäger den Heldentod, über 1300 wurden verwundet. Somit hat jeder 6. Landjäger für sein Vaterland geblutet.

Die Aufgaben, die der neue Staat der Landjägerei stellt, liegen klar vor ihr. Jeder Landjäger soll ein Vorbild treuer Pflichterfüllung und aufopfernder Hingabe an den nationalsozialistischen Staat sein, stets eingedenk der Würde und Größe des deutschen Vaterlandes und seiner ruhmreichen Geschichte. Um die Landjägerei mit dieser Vergangenheit fester zu verknüpfen gebe ich ihr mit dem 30. Januar 1934, dem ersten Jahrestage der nationalen Revolution, ihre alte ehrenvolle Bezeichnung, die sie über 100 Jahre geführt hat, zurück. Die Landjägerei soll in Zukunft wieder „Gendarmerie" heißen.

Rückkehr ins Reich, kein „Sprung ins Dunkle".

Riesenkundgebung der Saar-Metallarbeiterschaft.

Saarbrücken, 29. Jan. Unter Teilnahme von über 500 Delegierten aus allen Teilen des Saargebiets hielt der Christliche Metallarbeiter-Verband, die stärkste Metallarbeiterorganisation an der Saar, seine Hauptversammlung ab. Es war eine Kundgebung, wie sie seit Jahren in ihrer Wuchtigkeit nicht erreicht worden ist, galt es doch diesmal vor allem, Zeugnis abzulegen für den Willen, am Ausbau und an der Sicherung der Saarwirtschaft für die bevorstehende Eingliederung in das Mutterland tatkräftig mitzuarbeiten.

Nach der Begrüßungsansprache nahm der Verbandsführer Otto Pick das Wort zu seinem umfassenden Geschäftsbericht. Er betonte, die Rückgliederung des Saargebietes ins Reich sei kein „Sprung ins Dunkle".

Der Redner kündigte im Verlauf seines Vortrages eine neue Eingabe an den Völkerbund an, die sich mit der Schädigung und Zurücksetzung der Mitglieder des Christlichen Metallarbeiterverbandes auf den verschiedenen Werken des Saargebietes beschäftigen werde. Nicht nach der Anzahl der an den Werken herausgehängten Fahnen, sondern nach der Würdigung und gerechten Behandlung der Arbeiterschaft sei das Gefühl zur Volksgemeinschaft und Schicksalsverbundenheit zu beurteilen. Denn nur die Arbeiterschaft habe die Saarwirtschaft am Leben erhalten.

Nach einer kurzen Würdigung verbandsinterner Angelegenheiten schloß der Redner seine Ausführungen mit einem Bekenntnis zu einem wahren echten Deutschtum und Christentum.

Am Schlusse der machtvollen Kundgebung wurde einstimmig eine Entschließung gebilligt, die sich mit der Lohnfrage befaßt und hervorhebt, daß der tariflose Zustand im Saargebiet beendigt werden müsse. Eine weitere Entschließung fordert Beseitigung von Lücken in der Sozialversicherung.

Flaggenverbot im Saargebiet.

Saarbrücken, 29. Jan. Die Saarbrücker Zeitung hatte gestern in ihrem Zeitungsgebäude, in ihrer Buchhandlung und in ihrer Filiale einen Aushang angebracht, in dem die Bevölkerung aufgefordert wurde, zur Feier des Tages der Wiederkehr der nationalen Revolution ihre Häuser zu beflaggen. Die Regierungskommission hat daraufhin sämtliche Aushänge beschlagnahmen lassen.

Daladier neuer Ministerpräsident.

Paris, 30. Jan. Nach langen Bemühungen war Daladier mit der Regierungsbildung betraut worden, der gestern seine Verhandlungen mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten hatte. In den Abendstunden stattete er dem Präsidenten einen Besuch ab, um ihm die endgültige Annahme des ihm übertragenen Auftrages mitzuteilen.

Das voraussichtliche Kabinett.

Paris, 30. Jan. Ministerpräsident Daladier hat seine Besprechungen bis in die späten Nachtstunden fortgesetzt. Obgleich von zuständiger Seite nichts verlautbart worden ist, spricht man in parlamentarischen Kreisen davon, daß sich Daladier endgültig dazu entschlossen habe, das Außenministerium selbst zu übernehmen. Gegen 11½ Uhr abends französischer Zeit kursierte in parlamentarischen Kreisen nachstehende Ministerliste:

Ministerpräsident und Außenminister: Daladier.
Innenminister: Frot.
Finanzminister: Piétri.
Justizminister: Henry Roh (Senator).
Unterrichtsminister: Marquet oder de Jouvenel
Kriegsministerium: Oberst Fabry.
Luftfahrtministerium: Pierre Cot.
Ministerium für öffentliche Arbeiten: Paganon.
Handelsministerium: Guy de Chambre.
Kriegsmarineministerium: de Chappedelaine.
Handelsministerium: Palmade.
Kolonialministerium: Cathala.
Wohlfahrtsministerium: Auray (Senator).

„Hupenkonzert" in Paris.

Pariser Kraftdroschkenführer protestieren

Paris, 30. Jan. (Eig. aRdiodienst.) Die Pariser Kraftdroschkenführer hielten gestern abend eine von 4000 Personen besetzte öffentliche Protestversammlung gegen die neue Benzinsteuer ab. Vor dem Saalbau waren 1200 Kraftdroschken aufgefahren. Auf ein Stichwort ließen, während drinnen die Kundgebung stattfand, draußen 500 Fahrer die Hupen ertönen, und vollführten einen Höllenlärm. Die Polizei griff ein und vertrieb die Ruhestörer, die sich darauf zum Opernplatz begaben, wo das Hupenkonzert wieder einsetzte und der gesamte Verkehr bis zum Einschreiten der Polizei lahmgelegt wurde.

Die verschwundenen Stavisky-Akten.

Paris, 30. Jan. (Eig. Radiodienst.) Einer der Helfershelfer Staviskys namens Zweifel, der vor einigen Tagen im Abwesenheitsverfahren vom Pariser Gericht zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, hat jetzt den Spieß herumgedreht und eine Klage wegen Entwendung der berüchtigten 1200 Beweisstücke aus den Stavisky-Akten bei der Pariser Generalstaatsanwaltschaft eingereicht. Er begründet seinen Antrag damit, daß durch das Verschwinden dieser Akten ihm und seiner Familie unermeßlicher moralischer und materieller Schaden entstanden sei. Der Generalstaatsanwalt hat der Klage stattgeben müssen.

Schon wieder ein neuer Skandal?

Paris, 30. Jan. (Eig. Radiodienst.) Nach einer Havasmeldung aus Nancy ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft von Bar-le-Duc der kaufmännische Direktor der Union Commerciale Industrielle et Agriole de L'est, Emile Moreau, verhaftet worden. Das Unternehmen, dessen Sitz sich in Bar-le-Duc befindet, hat kürzlich Bankerott anmelden müssen.

„Radio Paris im roten Fahrwasser".

Die Regierung verbietet religiöse Sendungen.

Die Elsaß-Lothringer haben wieder einmal einen Anlaß, sich über die aus deutscher Zeit überkommenen kulturellen und religiösen Sonderrechte zu freuen. Sie werden die einzigen sein, welche nach dem Entschluß des Pariser Postministeriums künftig noch religiöse Programme und Vorträge über ihre Radiosender empfangen dürfen. Der französische Rundfunk ist soeben aus den Händen einer privaten Gesellschaft in die des Staates übergegangen und sogleich haben sich die christentumsfeindlichen Tendenzen der Dritten Republik in ihm geltend gemacht. Der Postminister hat angeordnet, daß künftig religiöse Programme nicht mehr über die französischen Sendestationen verbreitet werden dürfen, weil dies den im Jahre 1905 aufgestellten laizistischen Richtlinien widerspreche, die religiöse Propaganda durch den Staat verbieten. Nur religiöse Musikvorträge sollen als künstlerische Darbietungen gestattet bleiben.

Die katholische Oeffentlichkeit und Presse wehrt sich entschieden gegen diese Beschneidung der religiösen Wirkungsmöglichkeit. Die „TSF.-Revue" schreibt unter dem Titel „Radio Paris im roten Fahrwasser", die politische Neutralität bedeute nicht, daß man die Geistlichen vom Mikrophon vertreiben dürfe, ebensowenig, wie man ihnen den Gebrauch des Telefons entziehen könne. „Alle Weltanschauungsgruppen haben das gleiche Recht, sich Gehör zu verschaffen, vorausgesetzt, daß sie nicht die Gesetze der Moral und der öffentlichen Ordnung verletzen." Die Katholiken Belgiens und Luxemburgs, welche vielfach an diesen Radioübertragungen teilhatten, haben Protest eingelegt. Nur an das Elsaß hat man in Paris nicht gerührt. Das Konkordat, das noch in deutscher Zeit mit dem hl. Stuhl geschlossen wurde, sichert die Rechte des katholischen Volksteils.

Eine Bilanz zum 30. Januar.

850 Gesetze und Verordnungen.

Berlin, 30. Jan. (Eig. Radiodienst.) Die große Umwälzung, die sich im ersten Jahre der Amtszeit des Kabinetts Hitlers auf allen Gebieten vollzogen hat, spiegelt sich vor allem auch in der Gesetzgebungsarbeit der Reichsregierung wieder. Die stattlichen Bände des Reichsgesetzblattes, in denen die Gesetzgebung des ersten Jahre des Dritten Reiches wiedergegeben ist, legen Zeugnis davon ab, was in diesem einen Jahre an Aufbauarbeit geleistet worden ist. Das erste Reichsgesetz, datiert vom 24. März, ist das vom Reichstag beschlossene Ermächtigungsgesetz. Bis zu diesem Zeitpunkt müßte die Regierung noch mit Notverordnungen des Reichspräsidenten arbeiten, von denen insgesamt 28 erlassen worden sind. Durch das Ermächtigungsgesetz und die folgenden Maßnahmen wurde die Gesetzgebung weitgehend vereinfacht. So wurde es ermöglicht, daß innerhalb weniger Monate grundlegende Reformen und Gesetze in einer Zahl verabschiedet werden konnten, wie es in der Zeit des parlamentarischen Kuhhandels niemals denkbar gewesen wäre. Die Zahl der Reichsgesetze dieses Jahres beträgt, wie das VDZ.-Büro meldet, nicht weniger als 221, wozu noch 360 Verordnungen und Ausführungsbestimmungen aller Art kommen. Es befinden sich darunter bedeutungsvollste Gesetzgebungswerke, wie das Gleichschaltungsgesetz, das Reichsstatthaltergesetz, das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit, das Berufsbeamtengesetz, das Gesetz über die Einheit von Partei und Staat, das Reichskulturkammergesetz, das Gesetz über den Reichsnährstand und den Handwerksstand, das Erbhofgesetz, das Sterilisierungsgesetz, das Gesetz über die Ordnung der nationalen Arbeit und die Verfassung der deutschen evangelischen Kirche. Der zweite Teil des Reichsgesetzblattes, der die Verordnungen und Bekanntmachungen über internationale Vereinbarungen, Warenverkehr mit dem Auslande und andere Spezialfragen enthält, fällt in dieser Zeit weitere 236 amtliche Verfügungen. An dieser Stelle ist auch das Konkordat mit der katholischen Kirche veröffentlicht. Daneben gibt es noch ungezählte Verfügungen und Erlasse, die nur in den amtlichen Organen der Reichsministerien erscheinen. Diese Gesetzgebungsbilanz war nur möglich in einem Staate, in dem das Führerprinzip regiert, in dem die notwendigen Maßnahmen zum Schutze von Volk und Staat und zum Wohle des Volksganzen schnell und ungestört und frei von parlamentarischen Hemmungen getroffen werden können.

„Nur noch eine Nebenrolle."

Ein Schreiben Hendersons über die Konferenz.

Genf, 30. Jan. Das Völkerbundssekretariat veröffentlicht gestern abend folgende Mitteilung über einen Schritt des Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson, in London, Paris und Rom:

„Henderson, der Präsident der Abrüstungskonferenz, hat am 27. Januar ein Schreiben an die Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens gerichtet. Er erinnert daran, daß das engere Konferenzpräsidium am 20. Januar beschlossen hatte, am 13. Februar eine neue Tagung abzuhalten mit dem Ziele, im Einklang mit der Entschließung des Präsidiums vom 22. November ein Datum für die Wiederaufnahme der Arbeiten der Konferenz festzusetzen."

Henderson erinnert weiter in seinem Brief an den Beschluß des engeren Präsidiums, diejenigen Regierungen, die mit gleichgerichteten und ergänzenden Verhandlungen beauftragt sind, zu bitten, ihn bis spätestens 10. Februar von der Lage in Kenntnis zu setzen. Er bittet daher die Außenminister Englands, Frankreichs und Italiens, ihm die Auskünfte zuleiten zu wollen, die bis zu diesem Termin gewünscht werden, damit er sie selbst vor der neuen Tagung vom 13. Februar an seine Mitarbeiter übermitteln könne.

Henderson handelt hier unter dem Zwange der in Genf gefaßten Entschließungen, die der wirklichen Lage nicht mehr Rechnung tragen.

Das Präsidium der Konferenz sucht immer noch den Anschein zu erwecken, als ob die Verhandlungen zwischen den Mächten nur einen Totalabschnitt der allgemeinen Konferenzarbeiten darstellten und als solcher von der Konferenz selbst gewünscht seien. In Wirklichkeit spielt die Konferenz selbst schon längst nur noch eine Nebenrolle, während der Schwerpunkt in die direkten Verhandlungen zwischen den Mächten verlegt worden ist.

Dollfuß wird „Oberster Führer".

Wien, 29 Jan. Nachdem am Sonntag vom Bundesführer der Heimwehren, Fürst Starhemberg, anbefohlenen „Antiterror" hat am Montag der Landesbauernrat von Niederösterreich als Auftakt zu dem am 2. Februar einberufenen Bauernaufmarsch eine Entschließung angenommen, in der zunächst die üblichen Beschimpfungen an den Nationalsozialismus gerichtet werden. Sodann wird die besagte Bauernschaft „in dieser ernsten Stunde schwerster Entscheidungen" zu „einer Kundgebung für den Bundeskanzler Dr. Dollfuß, für die Bauernrechte und für Oesterreich aufgerufen".

Auf der Reichsführerkonferenz des Freiheitsbundes — des aus den christlich-sozialen Gewerkschaften ursprünglich als Gegensatz zu den Heimwehren geschaffenen Wehrverbandes — wurde der Bundeskanzler Dollfuß zum Obersten Führer gewählt. Dollfuß ist damit Oberster Führer der ostmärkischen Sturmscharen, der burgenländischen Heimwehren und des Freiheitsbundes.

Rücktrittsabsichten Titulescus?

Paris, 30. Jan. (Eig. Radiodienst.) Wie Havas aus Bukarest berichtet, spricht man in dortigen politischen Kreisen von dem baldigen Rücktritt Titulescus als Außenminister aus persönlichen Gründen. An zuständigen Stellen gebe man zu, daß Schwierigkeiten bestünden, die eine politische Krise heraufbeschwören könnten, doch sei damit auch auf die Unterzeichnung des Balkanpaktes zu rechnen.

Echo der Rede Stalins.

Japan ist unzufrieden.

Tokio, 29. Jan. Die Rede Stalins hat in politischen Kreisen Japans große Unzufriedenheit hervorgerufen. Man erklärt, daß die letzten Reden Kaganowitschs, Molotoffs und Stalins die politische Lage zugespitzt haben. Das japanische auswärtige Amt, so wird erklärt, behalte sich weitere Schritte vor, sobald der genaue Text der Rede Stalins in Tokio vorliegen wird.

Wettervorhersage bis Mittwoch.

Meist trockenes und teils nebelig-trübes, teil wolkiges bis heiteres Wetter. Temperaturen nahe Null, in Aufheiterungsgebieten Nachtfrost; in höheren Lagen Frostwetter.

Aus der Stadt Neuß

Dienstag, 30. Januar 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 | Nummer 29

Stadt-Nachrichten

Neuß, 30. Januar 1934.

Wieder Eintopf-Sonntag.

Gemeinsamer Mittagstisch in den Betrieben.

Der Kreis-Betriebszellen-Obmann schreibt uns: Nationalsozialismus ist opfern, kämpfen in der Gemeinschaft für die Gemeinschaft. So sollen sich am Sonntag, dem 4. Februar, der Unternehmer — Betriebsführer — und die Gefolgschaft gemeinsam zusammenfinden, um alle das gleiche Essen einzunehmen. Zu diesen gehören ihre Frau und Kinder. Die Menschen, die im Unternehmen zusammen arbeiten, zum gemeinsamen Wohle, sollen auch gemeinsam essen und sich mit den Familienangehörigen kennen lernen. Soweit die Räumlichkeiten vorhanden sind, nimmt alles daran teil, sonst die Betriebsführung mit dem Betriebsrat und den Angehörigen. Wer es sich leisten kann, soll durch Musik für eine Verschönerung sorgen, desgleichen muß der Eßraum geschmückt sein. Die Kosten trägt die Betriebsführung und die Teilnehmer geben an die Winterhilfe. Die NS. Volkswohlfahrt steht zur Hilfe bereit. Jeder Unternehmer oder Betriebsführer wird seinen Stolz darin setzen, dieses Festessen so groß und schön wie möglich zu veranstalten.

Nun ans Werk, Ihr Unternehmer-Betriebsführer und Gefolgschaft! Wie Ihr gemeinsam aufeinander angewiesen seid auf der Arbeitsstelle, so sollt Ihr alle eine große Gemeinschaft werden, dann seid Ihr Nationalsozialisten, Streiter für die Weltanschauung des Nationalsozialismus der deutschen Volksgemeinschaft.

Reichszuschüsse für Instandsetzungen und Umbauten.

Zur besonderen Beachtung.

Der Regierungspräsident (Bezirkswohnungskommissar) teilt mit: Da bei der großen Zahl von Anträgen damit gerechnet werden muß, daß nicht alle Anträge berücksichtigt werden können, darf bei solchen, die nach dem 31. Januar 1934 gestellt werden, mit den Arbeiten nicht begonnen werden, bis ein Vorbescheid erteilt ist. Anträge auf Zulassung von Ausnahmen sind sowohl an die Minister als auch an den Regierungspräsidenten zwecklos.

Soweit Vorbescheide bereits erteilt sind, jedoch mit den Arbeiten noch nicht begonnen ist, müssen die Vorbescheide sofort zurückgezogen werden. Mit Rücksicht auf die Verminderung der Arbeitslosigkeit kann nicht geduldet werden, daß Reichszuschüsse längere Zeit unbenutzt festliegen.

Im Zeichen der Kornblume.

Die Sammlung im Rahmen des Winterhilfswerkes für die notleidenden deutschen Schulen im Auslande war erheblich beeinträchtigt, da die Kornblumen erst im Laufe des Nachmittags eintrafen. Gesammelt wurde von je 45 Schülern der OII und UI des Gymnasiums und der Oberrealschule und 30 Schülerinnen der Studienanstalt Marienberg. Insgesamt konnten 723 Mark an den Landesverband nach Essen abgeführt werden, und zwar brachte das Gymnasium 275 Mark auf, die Studienanstalt Marienberg 245 Mark und die Oberrealschule 203 Mark. Den rührigen Sammlern und Sammlerinnen auch an dieser Stelle herzlichen Dank.

Immer noch Aetherkrieg. / Gegen die „Aether-Rebellen". Wachsender Wirrwarr.

Die Befürchtungen, daß die große Umstellung im europäischen Sendewesen auf neue Wellenlängen keine Befriedigung bringen würde, haben sich leider bestätigt. Die europäischen Sendegesellschaften, die der Luzerner Abmachung angeschlossen sind, haben sich bereits über scharfe Maßnahmen geeinigt, mit denen die „Radiopiraten" oder „Radiorebellen" — alle nicht der Luzerner Konvention angeschlossenen Sender — zu einem Anschluß an den Luzerner Wellenplan gezwungen werden sollen.

Man wird in aller Kürze eine neue, internationale Radiokonferenz, die zweite ihrer Art, einberufen und die Kampfmaßnahmen prüfen. Die „Sanktionen" sollen darin bestehen, daß man durch einen den „Rebellen" nahegelegenen Sender mit Hilfe von Dauersendungen auf der gleichen Wellenlänge und mit größerer Stärke den „Piraten" zum Schweigen bringen will.

Für Westeuropa ist das größte Sorgenkind der Sender Luxemburg. Dieser Störenfried ist so emsig tätig, daß fast alle umliegenden Länder durch die Internationale Radio-Union bei der Regierung des Großherzogtums protestieren ließen. Es wurde gefordert, daß der Sender unverzüglich auf die im Luzerner Wellenband beschlossene Länge übergehen sollte: 240 Meter auf dem kurzen Wellenband.

Luxemburg hat aber nicht nur diese „Anordnung" ignoriert, sondern hat sogar seine jetzige oder bisherige Wellenlänge von 1192 auf 1304 Meter verschoben und sich damit genau der Warschauer Wellenlänge „angepaßt".

Eine Antwort auf die letzte Protestnote ist noch nicht eingegangen. Fällt sie aber nicht zufriedenstellend aus, dann wird man mit den Kampfmaßnahmen beginnen, die insofern schon einen kleinen Auftakt erleben, als eine europäische Station ihre Morsesendungen auf dieser luxemburgischen Länge gibt und damit das Sendeprogramm der Luxemburger „verschönt".

Paris beklagt sich darauf, daß die zweite Pariser Station (1 796 Meter) durch andere kontinentale Sender gestört werde. Wenn das nicht bald anders werde, müsse man sich eben wehren. Die Störungen seien durch „Rebellen" verursacht. Auch Huizen, dem man 1 350 Meter im neuen Wellenband zuwies, sendet weiter über 1 875 Meter und stört damit die Sendungen des Rumänien-Senders Brusov.

Auch Brüssel hat seine Sorgen und droht mit Kampf und Wellenkrieg.

Die Russen, die mit ihrer Propaganda ganz Europa „beglücken" möchten, sind durch den Luzerner Wellenplan trotz der 500 kw, mit denen sie senden, kaltgestellt. Vorher konnte man so brauen und mühelos ganz Europa überschwemmen, die alte Welleneinteilung war geradezu geschaffen dafür. Das alles ist nun aus.

Die Sowjets wollen auf einmal die Luxerner Wellenpläne nicht mehr anerkennen, so lange nicht bestimmte Verständigungen mit russischen Ueberlandsendern erzielt seien.

Entlaßt keine Arbeitskräfte!

Gauleiter Florian richtet insbesondere an den Einzelhandel einen Aufruf, in dem es heißt:

Durch die seit der Festigung des neuen Staates erfolgte Wirtschaftsbelebung ist auf allen Gebieten der Wirtschaft eine wesentliche Umsatzsteigerung zu verzeichnen. An dieser Umsatzsteigerung hat besonders der Einzelhandel einen großen Anteil, der sich vor allem im Weihnachtsgeschäft ausgewirkt hat. Ich erwarte daher von allen Volksgenossen, daß sie nicht nur die infolge dieser Umsatzsteigerung eingestellten Arbeitskräfte auch nach Erledigung des Weihnachtsgeschäfts und der Inventurarbeiten weiter in Arbeit behalten, sondern daß sie auch darüber hinaus ihre Bemühungen fortsetzen, die arbeitslosen Volksgenossen wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

*

Heute Reichstag in Rundfunk. Die heutige Sitzung des Reichstages mit der Regierungserklärung durch den Reichskanzler Adolf Hitler wird von allen deutschen Sendern übernommen. Die Sitzung beginnt um 15 Uhr.

Beflaggung der kirchlichen Gebäude. Das Erzbischöfliche Generalvikariat gibt folgendes bekannt: Se. Eminenz der hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof hat angeordnet, am heutigen vaterländischen Gedenktage die kirchlichen Gebäude in der herkömmlichen Weise zu beflaggen.

Sonntagsrückfahrkarten für die Kölner Saarausstellung. Aus Anlaß der zur Zeit in Köln stattfindenden Saar-Ausstellung (21. Januar bis 17. Februar) gibt die Reichsbahn am Donnerstag, dem 1. Februar und Donnerstag, dem 8. Februar, Sonntagsrückfahrkarten aus, die an allen Bahnhöfen des Kölner Bezirks in einem Umkreis von 75 Kilometer um Köln gelöst werden können. Die Karten haben Geltungsdauer von morgens 8 bis nachts 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt). Zur Rückfahrt sind die Karten nur dann gültig, wenn sie auf der Rückseite mit dem Stempel der Ausstellung versehen sind.

Eine Fachschaft für deutsches Puppenspiel. Der Geschäftsführer der Reichstheaterkammer hat den Schattenspieler Heinz Ohlendorf, Alpenberge bei Berlin-Buch, Tiroler Str. 20, beauftragt, eine Fachschaft für deutsches Puppenspiel aufzubauen. Bei ihm haben sich bis zum 15. Februar 1934 alle hauptberuflich tätigen Puppenspieler in Durchführung des Reichskulturkammergesetzes anzumelden.

Deutsche Bühne, Neuß. Für den Monat Februar 1934 ist folgender Spielplan vorgesehen:

3. 2. „Die Heimkehr des Matthias Bruck", Vormiete A.
9. 2. „Tiefland".
10. 2. „Der Mustergatte", Vormiete C.
11. 2. „Der Landstreicher".
12. 2. „Der Mustergatte", Vormiete B.
13. 2. „Die Landstreicher" oder „Der Zigeunerbaron".
16. 2. „Heimkehr des Matthias Bruck", Vormiete C. „Der Rosenkavalier".
18. 2. „Die Geisha".
21. 2. „La Traviata".
24. 2. „Die Heimkehr des Matthias Bruck", Vormiete B.
25. 2. „Tannhäuser" oder „Lohengrin".
26. 2. Vorstellung für Vormiete C.
27. 2. Vorstellung für Vormiete A.

(Stücke werden noch bekanntgegeben.)

Lebenszeugnisse Albert Leo Schlageters.

Besprechung seiner gesammelten Briefe *)

Von Peter Frohn.

Ein unscheinbares Büchlein kam auf den Tisch; äußerlich recht unansehnlich, auf dem Einband steht: „A. L. Schlageter, Gesammelte Briefe." Es ist ein kostbares Buch, so unscheinbar es aussieht. Aus den Briefen, die es enthält, ersteht nämlich das Bild eines jungen katholischen deutschen Menschen, den so nur wenige kennen.

Damit ist bei Schlageter jenes Geheimnis offenbar geworden, daß jeder Christ hüten sollte. Es ist so zart, daß es von der Welt wenig oder meist falsch verstanden wird. Wir meinen: die Sehnsucht nach Gott, das Verlangen „aus all den Mühsalen der trügerischen, verführerischen und stürmisch bewegten Welt in den ewigen Frieden einzugehen". Mit diesen Worten dürfte Schlageter seine Stellung zur Welt umrissen haben. Gebet gab ihm die Kraft für das Leben. Wiederholt bat er andere, sie möchten seiner im Gebete gedenken. Seinem geistlichen Erzieher klagte er, daß der Empfang der hl. Sakramente nicht allzu oft sein kann, um dann später voll Freude zu berichten, er habe gebeichtet und kommuniziert.

Schlageter wußte um die Vergänglichkeit alles Irdischen. Und doch war er auch hier ein rechtes Kind Gottes, wenn er betonte, daß man auch hier „auf Erden eine Hauptaufgabe zu lösen hat. Meine war unfehlbar restlose Hingabe in den Dienst fürs Vaterland. Sie verlangte mein ganzes Ich." In ganz einfache Worte kleidete Schlageter diesen Dienst: „Ich habe alle die Jahre nur dem unwiderstehlichen inneren Drang nachgegeben und bin ihm gefolgt, der von mir verlangte: Hilf, wo Du kannst deinem Vaterland." Wie wenig er dabei seine Person in den Vordergrund gerückt sehen will, zeigt der Brief, in dem er seinen Eltern die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Klasse mitteilte: „Meine Patrouillen sind an höherer Stelle anscheinend recht hoch eingeschätzt worden, obwohl es für mich nichts anderes war, als auf dem Posten, auf den ich gestellt wurde, meine Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben." Von hier aus müssen wir auch die Bekenntnisse verstehen, die Schlageter nach seiner Verurteilung in Düsseldorf niederschrieb: „An mich konnte ich garnicht denken, mein Schicksal war mir Nebensache, ich habe gehandelt aus Liebe zu Euch (gemeint sind die Eltern), zu meinem Vaterland; ich weiß dafür zu büßen." oder „Wäre ich allein auf der Welt, wüßte ich überhaupt nicht, was es Schöneres geben könnte, als für sein Vaterland zu sterben". Der Tod mußte Schlageter Erfüllung seines Lebens bringen. Denn Leben war ihm Opfer und Prüfung. Nur, wer die Prüfung bestand, konnte Erfüllung seiner Sehnsucht erwarten. So klagte Schlageter etwa: „Die besten und tüchtigsten Leute, sowohl auf der Schulbank, wie im Schützengraben hat Gott als Opfer gefordert. Mich Unwürdigen hat er bisher mit seiner schützenden Hand durch alle Gefahren glücklich hindurchgeführt."

*

Wichtig erscheint folgender Hinweis: Schlageter wußte um die Vorwürfe, die ihm und seinen Mitkämpfern wegen der Kämpfe im Baltikum, in Oberschlesien und wegen des passiven Ruhrwiderstandes gemacht wurden. Aber sie trafen ihn nicht. Er fühlte sich rein: „Wir werden auch Kurland nicht verlassen, wenn auch der Engländer noch so drängelt. Denn es gilt wirklich ein Land zu befreien von den ärgsten Greueltaten. Wir haben eine sehr gute Disziplin. Sobald es anders würde, ginge ich sofort weg." Mit starker Betonung stellt er am Ende seines Lebens noch einmal fest: „Kein wildes Abenteurerleben war mein Verlangen, nicht Bandenführer war ich, sondern in stiller Arbeit suchte ich meinem Vaterland zu helfen. Ein gemeines Verbrechen oder gar einen Mord habe ich nicht begangen."

Nur der Gedanke, daß seine Eltern ihn nicht verstehen, lastete in den letzten Tagen auf Schlageter. Darüber vergaß er sein Schicksal ganz, wie er ja immer regen Anteil an dem Los seiner Eltern nahm und immer bat, gar nicht seinetwegen besorgt zu sein.

*

Noch eine Reihe schöner Wesenszüge findet man in den Briefen. Keinen Haß empfindet er gegen die Franzosen. Vielmehr schreibt er nach seiner Verurteilung zum Tode an einen Kriegskameraden: „Ich bin ruhig und gefaßt, wenn es auch schwer fällt, als Verbrecher hingerichtet zu werden, wo man doch nur das Beste gewollt hat. Nun das ist eben Menschenschicksal. Vergesse das Leben und vergebe den Anklägern und Richtern. Ich habe beides getan." Anerkennung konnte er sogar den Franzosen noch zollen: „Was irgend einem das Leben in der Zelle kann erleichtern wird gemacht von den deutschen sowie den französischen Beamten."

*

So ließ sich der Charakter Schlageters in Form eines Mosaiks aufbauen, Bildchen für Bildchen. Sie hätten alle den gleichen Inhalt wären alle gleichgerichtet; sie wiesen alle auf seine Seele. Sie kann man aber nicht beschreiben, sie muß man erfühlen.

Im Katholizismus lag sein ganzer innerer Reichtum. Der ist aber von anderer Art, als daß er vom Hirn erfaßt werden könne.

Schlageter muß man erleben.

Schlageter war ein Führer, ohne eigentlich zu führen. Sein Führertum entsproß seinem eben gezeichneten Wesen: rein und bescheiden und mit voller Hingabe der empfundenen Lebensaufgabe zu leben.

Hier liegt die Bedeutung Schlageters für die Gegenwart.

*) Erschienen in der Sammlung „Die Erhebung. Dokumente zur Zeitgeschichte". Paul Steegmann, Verlag.



Wird es kälter?
Dann jetzt schon Leokrem besorgen, damit die Haut nicht Schaden leidet!
Leokrem

Lourdes, die Krone der Marienwunder.

Oeffentlicher religiöser Vortrag im Gesellenhaus.

Universitätsprofessor Dr. Verweyen (Bonn) spricht morgen im Gesellenhause über die Wunder von Lourdes mit Lichtbildern. Professor Verweyen genießt den Ruf einer glänzenden Beredsamkeit; er hat diesen Vortrag in verschiedenen deutschen Städten mit großem Erfolg gehalten. Der Vortrag ist natürlich in positivem Sinne und soll sein ein überzeugendes Bekenntnis zum Glauben an Gott und seine Vorsehung. Beginn abends 8 Uhr; Eintritt (zur Deckung der Unkosten) 20 Pfg.

Eröffnung eines Garnisonmuseums in Koblenz.

Die Stadt Koblenz hat in Verbindung mit einigen in Koblenz ansässigen Regimentsvereinen sowie aus privaten Sammlerbeständen reichhaltiges Material zur Geschichte rheinischer Regimenter zusammengetragen, und in den Räumen des Wilhelmi-Hauses ein großes Garnisonsmuseum aufgebaut, das am Donnerstag eröffnet wird und als Dauereinrichtung bestehen bleibt. Nicht nur für die aktiven Soldaten, sondern für die gesamte Oeffentlichkeit wird diese Ausstellung ein Anziehungspunkt sein.

Prachtvolle Uniformen aller Waffengattungen der alten Armee, besonders der stolzen Reiterregimenter, Waffen aller Art wie Säbel, Gewehre, Karabiner, Geschützmodelle in ihrer historischen Entwickelung, Tschakos, Signalhörner usw. sind auf dieser Ausstellung zu sehen. Ein besonderer Raum ist für die ehemaligen Koblenzer Regimenter reserviert. Hier sieht man die Entwickelung der Monturen von vor 100 Jahren bis 1919. Besondere Aufmerksamkeit dürfte die Abteilung der Kavallerieregimenter beanspruchen, wo alle Husarenregimenter, zum Teil auch die Kürassier- und Ulanenregimenter vertreten sind.

Einen Glanzpunkt der Ausstellung bildet die 500 Stück umfassende Ordensschau, wo alle soldatischen Auszeichnungen, angefangen vom Pour le mérite bis herab zum schlichten Eisernen Kreuz, zusammengetragen sind. Insgesamt enthält die Schau etwa 109 Gewehre, 275 Degen, Säbel und Seitengewehre und über 60 Uniformen. Eine Bildersammlung eindrucksvoller Schlachtendarstellungen, umfassend die Zeit von 1813 bis 1919, vervollständigt die Ausstellung.

Eine ganze Nation hinter den Saardeutschen.

Saar-Ausstellung in Köln feierlich eröffnet.

Mit einer Feierstunde wurde in Köln die Ausstellung „Die deutsche Saar" eröffnet. Diese Ausstellung, die vom Museum für Länderkultur in Leipzig zusammengestellt wurde und bereits in vielen süddeutschen Großstädten für den Saargedanken geworben hat, wird von Köln aus den Marsch durch die Rheinprovinz antreten. Sie soll der westdeutschen Bevölkerung einen gründlichen Ueberblick über die Bedeutung der Saar geben.

Nach einem Musikvortrag richtete Gauleiter Staatsrat Simon einen flammenden Appell an alle Deutschen, nie müde zu werden im Kampf um die Saar. „Wir haben keine Ursache, von einer Saarfrage zu sprechen. Wir haben aber Ursache, den Brüdern an der Saar zu zeigen, daß wir sie verstehen. Sie sollen wissen, daß hinter ihnen eine ganze Nation steht, sie sollen wissen, daß der Kampf an der Saarfront in der Heimat miterlebt wird. Treue kann nur neben Treue gedeihen!"

Für den verhinderten Staatsrat Spaniol sprach Dr. Schneider, der ein erschütterndes Bild von der wirtschaftlichen Not unseres Brudervolkes zeichnete.

Zul Schluß der Feierstunde sprach Frhr. v. Lüninck den Dank an alle Mitarbeiter aus, die die Ausstellung ermöglicht haben. Unsere Aufgabe ist es, so führte er u. a. aus, dem Saarvolk den Rücken zu stärken in dem unerhörten, revischen Kampf, der ihm noch bevorsteht. Das Wort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker ist stets eine Phrase gewesen, die aber erst jetzt ihre klarste Prägung fand: Die Saarkommission wurde für ein weiteres Jahr bestätigt, ein Beschluß, der in schreiendem Widerspruch zu dem Willen von über 95 Prozent der Saarbevölkerung steht.

Betrug am Wohlfahrtsamt.

15 Monate Gefängnis bei sofortiger Verhaftung.

Eine Wohlfahrtsempfängerin, die eine Rentenabfindung von 800 Mark erhalten hatte, sollte dem Wohlfahrtsamt den Verbrauch dieser Summe nachweisen, ehe man ihr weitere Zahlungen leistete. Unter den Belegen, die sie beibrachte, befand sich auch die Quittung eines Hausierers über angeblich gelieferte Lebensmittel im Werte von 319 Mark. Man stellte bei den Ermittlungen fest, daß G., der tatsächlich nur für 24 Mark Waren geliefert hatte, die Quittung auf Veranlassung eines Bekannten der Wohlfahrtsempfängerin erhöht hatte. Man prüfte nun die Geschäfte des Hausierers näher nach und stellte fest, daß er, der einen lohnenden Handel mit Waschmaschinen, Fahrrädern, Wäsche und Lebensmitteln betrieb und Tageseinnahmen von 40 Mark und mehr erzielte, trotzdem seit langer Zeit Wohlfahrtsunterstützung bezogen hatte.

Vor dem Düsseldorfer Schöffengericht bestreitet der Hausierer den Betrug zum Schaden des Wohlfahrtsamtes, wird aber einwandfrei überführt. Dagegen gibt er die Fälschung der Quittung zu und behauptet, der Bekannte der Frau habe ihm gesagt: „Den Spitzbuben vom Wohlfahrtsamt wollen wir mal ne gesalzene Rechnung aufmachen!" Die Frau und der Mann leugnen jede Kenntnis der Fälschung der Quittung. Die Frau will die Quittung gar nicht angesehen und geglaubt haben, sie laute nur über den richtigen Betrag von 24 Mark. Die beiden wurden wegen gewinnsüchtiger Urkundenfälschung und Betruges zu je drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Hausierer dagegen, den das Gericht als einen unverschämten Volksschädling bezeichnete, der die öffentliche Fürsorge um erhebliche Summen geschädigt habe, wurde zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fluchtverdachts im Gerichtssaal verhaftet. Das Gericht war noch über den Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen.

Vortrag über gesunde deutsche Volkskost

Mittwoch abend 8 Uhr hält Dr. Buse vom Institut für neuzeitliche Ernährung und Küchenführung einen Vortrag über obiges Thema im kleinen Saale der Bürgergesellschaft. Jede Hausfrau, der das Wohl ihrer Familie am Herzen liegt und auch die Haustochter müssen diesen Vortrag hören. Das Institut Dr. Buse ist von der Reichsleitung der NSDAP. Abt. „Volksgesundheit" anerkannt.

Das Erbhofrecht und seine Auswirkungen.

Versammlung der Kreisbauernschaft Neuß.

Wohl selten ist das neue Erbhofgesetz in seinen Auswirkungen so klar und eindrücklich dargestellt worden, wie auf der großen Versammlung der Kreisbauernschaft Neuß. Es war ein Beweis für das große Interesse unserer Bauern an diesem aktuellen Thema, daß sich der Saal des Stadtgartenrestaurants als zu klein erwies.

Der Kreisobmann der Bauernschaft, Dückers, konnte eine Anzahl Ehrengäste begrüßen, darunter Kreisleiter Erich Börger, Kreisbauernführer Quack, Oberbürgermeister Henrichs, die Anerbenrichter Meese, Drath und Effertz, die Vorsitzende der Landfrauenvereinigung, Frau Finken, Büttgen, sowie als Vertreter der Landesbauernschaft in Bonn den Redner Dr. Untermann.

In seinem ausführlichen, klaren Vortrag ging er aus von der bisherigen Lage, wobei durch die Verteilung der Höfe an die Erben vielfach die einzelnen Teile keine ausreichende Existenzmöglichkeiten mehr boten. So wurde vielfach der Bauernstand zerschlagen, was besonders in den Höhengebieten der Rheinprovinz, im Hunsrück und in der Eifel der Fall war.

Um die Existenzmöglichkeit für eine normale Bauernfamilie zu ermöglichen, müsse der Erbhof eine vorgeschriebene Größe haben und zwar nach Möglichkeit 40—50 Morgen. Als Maximum seien 125 Hektar festgesetzt. Nachkommen von Juden seien nicht bauernfähig, da die Anerben stammesgleichen Blutes sein müssen.

Ueber die Erbberechtigung machte der Redner dann mehrere Ausführungen. Jeder, der körperlich und geistig gesund sei, könne als erbhoffähig bezeichnet werden. Auch jemand, der studiert habe, könne als erbhoffähig betrachtet werden, falls der Hof Stammsitz des Bauerngeschlechtes sei. Da es für die älteren Geschwister leichter sei, sich eine Existenz zu schaffen, sei nach dem neuen Erbhofgesetz das Jüngstenrecht eingeführt worden, wobei die Frau den Hof zu verwalten habe, bis der jüngste Sohn das 25. Lebensjahr erreicht habe, falls der Bauer vorher sterbe. Seien keine Söhne da, so fiele der Hof an den Vater des Bauern und in nächster Linie käme als Anerbe der jüngste Bruder des Bauern, dann der Sohn des Bruders, die Töchter und ihre Söhne, die Schwestern des Bauern und in letzter Ordnung die Töchter der Töchter in Betracht. Pflicht des Anerben sei es, für die Eltern und Geschwister zu sorgen und komme er dieser Verpflichtung nicht nach, so könne ihm der Hof genommen werden. Der Erbhof sei unteilbar und unbelastbar, und Hypotheken könnten auf ihn nicht eingetragen werden.

Hierauf sprach Dr. Untermann weiter über die Anerbengerichte, die aus einem beamteten Richter und zwei Bauern beständen und regelrechte Bauerngerichte seien. Der Bauer müsse wieder bescheiden werden, wie die Vorfahren es waren und niemand dürfe sich als Nutznießer der Heimaterde betrachten. Der Bauernstand sei dafür verantwortlich, ob Deutschland lebe oder sterbe.

Nach diesen Ausführungen sprach Kreisbauernführer Quack. Er betonte die große Entlastung, die das Erbhofgesetz für den Bauern bedeute, hob dann die Bedeutung der Anwesenheit des Kreisleiters hervor und überreichte ihm das Ehrenabzeichen des Reichsnährstandes. Auch Regierungsassessor Dr. Rütten, der bekanntlich versetzt wurde, erhielt dieses Abzeichen. In einer kurzen Ansprache dankte Kreisleiter Börger für die Ehrung und wies darauf hin, daß auch er der Nachkomme aus einem Bauerngeschlecht sei und daß auch er zu denen gehöre, die von der Scholle verdrängt worden seien. Nachdem auch Regierungsassessor Dr. Rütten seinen Dank ausgesprochen hatte, setzte eine sehr rege Aussprache ein.

Zum Schluß erklärte noch Geschäftsführer Herbert, daß alle dem Reichsnährstand angehörigen Vereine, wozu auch Genossenschaften und Kleintierzuchtvereine gehörten, durch die für den Bezirk zuständigen Ortsbauernführer schnellstens anzumelden seien.

Die „Uewa" sorgt für Sicherheit.

Einiges vom Reichsbahnüberwachungsdienst.

Wohl selten kommt dem Reisenden auf seiner Fahrt durch die deutschen Gaue zum Bewußtsein, daß viele hundert Menschen um den Schutz seines Lebens und Gutes besorgt sind. Er weiß nichts von der aufreibenden Tätigkeit der Beamten des Reichsüberwachungsdienstes, die selten in die Erscheinung treten, aber umso wirkungsvoller arbeiten, besonders da, wo man sie nicht vermutet. Er weiß auch nichts von den betrieblichen Kontrollen, die bei dem größten Verkehrsunternehmen der Welt, der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, unverhofft und energisch durchgeführt werden. Nur alle Vierteljahre, wenn die „Uewa" mit ihren Erfolgsübersichten an die Oeffentlichkeit tritt, wird die Aufmerksamkeit auf diese treuen Beamten gelenkt, die für Ordnung und Sauberkeit sorgen.

Dann nimmt die Bevölkerung mit Befriedigung davon Kenntnis, daß mit den Spitzbuben und Betrügern in- und außerhalb des Reichsbahnbetriebes gehörig aufgeräumt wird, und daß die Erfolge der „Uewa" jeden abschrecken, der sich mit dem Gedanken trägt, sich an fremdem Gut zu vergreifen. Im letzten Quartal 1933 wurden im Bereich der Kölner Reichsbahndirektion insgesamt 346 Diebstähle festgestellt. Von ihnen entfielen 34 auf Gepäck- und Expreßgut, 44 auf Eilstückgut, 232 auf Frachtstückgut und 36 auf Wagenladungen. Insgesamt wurden durch die Beamten der „Uewa" 101 Diebe ermittelt. Privatpersonen machten auf fünf Spitzbuben aufmerksam, die gefaßt werden konnten. Von diesen 106 Dieben waren 17 Reichsbahnbedienstete und 89 Betriebsfremde. Unregelmäßigkeiten 97. Im Verkehrsdienst waren 853 Beanstandungen erforderlich, die sich bei der Prüfung der Fahrkarten ergaben. Im Gepäck- und sonstigen Verkehr waren insgesamt 225 Unregelmäßigkeiten zu verzeichnen. Diebesgut im Werte von 2668 Mark konnte den Geschädigten zurückgeschafft werden. Nachweislich wurden von den „Uewa"-Beamten 20 Diebstähle vereitelt.

Die Aufmerksamkeit der Reichsbahnüberwachung erstreckt sich aber auch auf ein weiteres Gebiet als nur die Ermittlung von Dieben und Betrügern. So wurden in der Berichtszeit 30 entwichene Fürsorgezöglinge aufgegriffen und drei Personen wegen Diebstahls zum Nachteil von Privatpersonen der Staatspolizei zugeführt. Insgesamt 708 Geld- und Goldtransporte wurden von bewaffneten „Uewa"-Beamten begleitet und 79 Reisenden bei Unfällen und Erkrankungen die erste Hilfe geleistet. Daß die Kontrollbeamten „Mädchen für alles" sind, beweist, daß sie neun Brände löschten. Weiter wurden Fundgegenstände im Werte von 1391 Mark sichergestellt. Bemerkenswert ist, daß neun Schmuggler, die der „grünen Gefahr" an der Grenze entgangen waren, geschnappt und ihnen das Schmugglergut im Werte von 550 Mark abgenommen wurde.

Zum Schluß noch ein Wort an die Eltern und Erzieher. Die Unsitte der Jugendlichen, auf fahrende Züge mit Steinen zu werfen, hat schon mancher Familie ein böses gerichtliches Nachspiel eingetragen, da die Eltern für die Handlungen ihrer minderjährigen Kinder verantwortlich sind. Auch diesmal wieder mußten sechs Kinder zur Anzeige gebracht werden, die durch Steinwürfe den Personentransport der Reichsbahn gefährdeten.

Helft Arbeit schaffen!

Diese Parole gewinnt in diesem Winter erhöhte Bedeutung. Wir müssen nach den ersten erfolgreichen Geplänkeln der Arbeitsschlacht vor Augen haben, daß die Haupttreffen in den Wintermonaten stattfinden.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm von Reich, Ländern und Gemeinden hat als schwere Artillerie die Vorbereitung des Angriffes eingeleitet. Wir wissen, daß einige Provinzen schon frei von jeder Arbeitslosigkeit sind. Aber wir dürfen es nicht bei einer noch so herzlichen Anerkennung der offiziellen Maßnahmen bewenden lassen, der letzte und endgültige Schlag gegen den Feind „Arbeitslosigkeit" wird gewissermaßen vom Sturmangriff des Fußvolkes bewirkt.

Zur Arbeitsbeschaffung muß jeder beitragen. Es handelt sich nicht um Spenden und freundliche Gaben. Wir alle müssen Aufträge geben und seien sie noch so geringfügig an Geldeswert. Damit wird nicht einer Verschwendung das Wort geredet und auch nicht der Ausführung unnützer Arbeit; dafür hat heutzutage niemand Geld übrig, — wir brauchen aber nur einmal in unserem eigenen häuslichen Bereich Umschau zu halten, wieviel wäre da zu tun, zu richten und auszubessern. Nehmen wir die elektrische Installation zum Beispiel; in vielen Häusern ist es damit dürftig bestellt. Die Leitungen stammen vielfach noch aus Zeiten, wo wenig elektrisch Licht gebrannt wurde. Sie reichen zur Verwendung von Elektrogeräten, die heute gang und gäbe sind, nicht mehr aus. Oder die Leitungen sind direkt schadhaft geworden und durch irgendeine hergelaufenen Künstler „fachgerecht" wieder zusammengeflickt worden.

Hausfrau, sieh einmal in deinem Gerätebestand nach! Wie steht es mit der Schnur des Bügeleisens? Wo sind wackelnde Wandsteckdosen und Schalter? All diese kleinen Arbeiten hätten längst getan sein sollen. So glaubte man wenigstens. Man kann darüber geteilter Meinung sein. Aber jetzt drängt ein anderer Beweggrund; haltet nicht zurück mit diesen Reparaturen, die früher oder später doch gemacht werden müssen. Gebt jetzt Aufträge, laßt eure Leitungen von einem Fachmann revidieren. Laßt einem, der es gelernt hat, den guten Stand der Geräte und Anlagen prüfen. Ihr nützt eurem Eigenen und gebt Hunderten und Tausenden Brot.

Eure Bemühungen werden vom Reich und von einem großen Teil der Elektrizitätswerke finanziell bedeutend unterstützt; denn bekanntlich gibt die Reichsregierung auf sämtliche Installationsarbeiten einen Barzuschuß von 20 Prozent des Rechnungsbetrages und weitere 20 Prozent in Form von Zinsvergütungsscheinen, so daß bei einem Rechnungsbetrag von Mark 100.— nur Mark 60.— aufgebracht zu werden brauchen, und diesen Betrag könnt ihr bei den Elektrizitätswerken in zehn und mehr Monatsraten abtragen.

Es kommt mithin nur auf kleine Beträge an; Installationserneuerungen, deren Kosten in die Hunderte gehen, sind seltene Fälle. Aber auch die paar Mark, die jeder Haushalt dem Elektrofachmann, einem um seine Existenz schwer ringenden Handwerksstand, bewilligt, helfen uns die Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit überdauern.

Baugeldzuteilungen zur Arbeitsbeschaffung.

Die Bausparkasse Gemeinschaft der Freunde Wüstenrot in Ludwigsburg (Württ.) teilt mit, daß sie mit ihrer neuesten Zuteilung wiederum 379 deutschen und österreichischen Bausparern 4,4 Mill. Reichsmark zur Verfügung gestellt hat. In knapp drei Monaten teilte die GdF.-Wüstenrot zur Finanzierung von Eigenheimbauten über 33 Millionen RM. zu. Sie hat bis heute insgesamt 244,3 Mill. Reichsmark für 17 380 Bausparer bereitgestellt.

Von der Maler- und Anstreicher-Innung.

Die Maler-Innung Neuß ladet hiermit zu der am 31. Januar, abends 8 Uhr, im Innungshause stattfindenden Monatsversammlung ein und erwartet vollzähliges Erscheinen. Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß jeder Meister, der bezuschußte Arbeiten ausführen will, einen besonderen Ausweis besitzen muß. Dieser Ausweis wird an die zugelassenen Meister in der stattfindenden Versammlung zum Preise von Mk. 0,50 ausgegeben.

Willy Bogner (Traustein)



wurde bei den Deutschen Winterkampfspielen Sieger in den Kombinationen.

Deutscher Rekord im Gewichtheben.

Im Rahmen eines Städte-Ringkampfes Ludwigshafen — Mannheim, der vor 1500 Zuschauern im JG.-Vereinshaus in Ludwigshafen einen 14:6 Sieg der Ludwigshafener Staffel über die ersatzgeschwächten Mannheimer ergab, gelang es dem Augsburger Halbschwergewichtler Deutsch, im Olympischen Fünfkampf eine neue deutsche Bestleistung zu erzielen. Deutsch, der bekanntlich vor drei Wochen Ismayr geschlagen hat, brachte 155 Pfund zur Hochstrecke. Auch im beidarmigen Reißen wartete der ausgezeichnete Augsburger Gewichtheber mit einer neuen Bestleistung auf, indem er 287 Pfund hochbrachte.

Etuf Essen schlägt Berliner HC. 1:3.

Etuf Essen kam in der Reichshauptstadt zu einem bemerkenswerten Sieg. Während alle Berliner Hockeyspiele der ungünstigen Platzverhältnisse wegen abgesagt wurden, kam dieses Freundschaftstreffen doch zum Austrag. Die Gäste zeigten recht gute Leistungen und konnten den spielstarken Berliner Hockeyklub verdient 3:1 (0:0) schlagen.

Schweiz — USA. Rangers 3:0!

Die amerikanische Eishockeymannschaft der USA. Rangers mußte in Zürich eine überraschende Niederlage hinnehmen. Die Schweiz schlug die amerikanischen Gäste glatt 3:0 (1:0, 0:0, 2:0). Im zweiten Spiel kamen die Amerikaner gegen die Züricher Stadtmannschaft auch nur zu einem 1:1 (1:0, 0:1, 0:0) Unentschieden.

Die Sprache der Zahlen

Bezirksklasse. Gruppe 3.

Eller 04	16	12	2	2	63:24	26— 6
Homberger SV.	16	12	2	2	46:27	26— 6
SV. Meiderich	16	11	2	3	52:16	24— 8
Düssern	16	8	2	6	22:26	18—14
VfvB. Ruhrort	16	7	3	6	29:29	17—15
Post Duisburg	16	7	2	7	47:56	16—16
SV. Duisburg	16	6	2	8	35:31	14—18
Düsseldorf 99	16	6	2	8	39:42	14—18
Oberkassel	16	5	3	8	31:42	13—19
Meiderich 06	16	4	3	9	21:26	11—21
Sportfreunde	16	1	5	10	23:40	7—25
BV. 04 Düsseldorf	16	2	2	12	19:58	6—26

2. Kreisklasse Gruppe 3.

Holzheim	9	8	1	0	53: 9	17— 1
Büderich	9	7	1	1	31:13	15— 3
Weißenberg	9	6	2	1	34: 7	14— 4
Dormagen	11	5	3	3	34:20	13— 6
Zons	11	6	1	4	30:22	13— 9
Stürzelberg	9	5	2	2	38:15	12— 6
Nievenheim	9	2	3	4	18:36	7—11
Weckhoven	10	3	0	7	21:34	6—14
Delrath	11	1	3	7	20:50	5—17
Novesia	10	1	2	7	14:48	4—16
Horrem	10	1	0	9	8:45	2—18

Jahresversammlung des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins.

Der RTSV. Neuß hielt seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab, in der eingangs festgestellt wurde, daß der Verein im verflossenen Jahre einen großen Aufschwung erlebt hat. Da der Vereinsführer Loschet seinen Posten zur Verfügung stellte, wurde von der Versammlung Turnbruder Cloot einstimmig zum neuen Führer gewählt. Reichsbahnoberrat Hansen dankte in herzlichen Worten dem von seinem Posten zurückgetretenen Turnbruder Loschet für seine Tätigkeit. Der neue Führer umriß kurz sein Programm für die nächste Zeit, wünschte dem Verein gute Erfolge und bat alle um rege Mitarbeit. Die neue Vereinsadresse lautet: Heinrich Becker, Neuß 3, Viersener Straße 42 I.

TV. Heerdt 2. — RTSV. 03 2. 3:11 (2:1).

Bis Halbzeit spielten die Neußer gegen den Wind und sie mußten dem Gegner infolgedessen einen Vorteil lassen. Nach der Pause wurden die Heerdter aber förmlich überrannt. In regelmäßigen Abständen fielen für RTSV. in der zweiten Halbzeit 10 Tore, denen der Gegner nur eins entgegensetzen konnte. An den Torerfolgen waren seitens der Hiesigen alle Stürmer beteiligt. Durch diesen Sieg konnte die Mannschaft sich wieder an die Spitze der Gruppe setzen.

Das Sportabzeichen erworben,

Dem Turner August Naß vom RTSV. 03 wurde das Turn- und Sportabzeichen in Bronze verliehen.

Kraftsportklub „Konkordia" Neuß schlägt „Siegfried" Krefeld im Ringen 24:16

Den fälligen Retourkampf trugen die Neußer Ringer von „Konkordia" in Krefeld gegen den dortigen Verein „Siegfried" aus, der mit dem Gesamtresultat von 26:18 für die Neußer endete. Im ersten Treffen in Neuß konnten die Neußer einen 16:12 Sieg erringen. Beim jetzigen Kampf waren die Neußer noch besser in Fahrt und ihr Kampfgeist brachte ihnen den verdienten Sieg. Nach einem herzlichen Willkomm stellte der Führer der Krefelder das Kampfgericht vor und zwar als Kampfrichter Bezirkssportwart Ewald Kaiser (Düsseldorf) und als Zeitnehmer Scheidtmann (Neuß).

Im Bantamgewicht kämpfte Kempis (Konkordia Neuß) gegen Klein (Krefeld). Nach schönem technischem Kampf konnte Kempis beide Gänge in 5 und 6 Minuten durch Schultersieg für sich entscheiden. Federgewicht: Jäger (Neuß) hatte den starken Fonger (Krefeld) als Gegner; beide konnten je einen Kampf durch Schultersieg für sich entscheiden. Leichtgewicht: Hier war der Neußer Konkordiaringer Klein in großer Fahrt, denn in beiden Gängen konnte er überzeugend zwei Schultersiege für sich buchen. Im Weltergewicht kämpfte Ludwig Liebens (Konk. Neuß) gegen den guten Bekers (Krefeld). Im ersten Gang siegte Liebens nach 4 Minuten durch Eindrücken der Brücke, dagegen im zweiten Gange etwas leichtsinnig, mußte er den Sieg dem Krefelder überlassen. Der alte Kämpfer Schiffer (Konkordia) hatte in Mertens (Krefeld) einen starken Gegner. Infolge der geschickten Abwehr des Krefelders mußte er sich mit einem Punktsieg begnügen. Im zweiten Gang kämpfte Spir (Konkordia), mußte aber schnell eine entscheidende Niederlage nach 4 Minuten hinnehmen. Halbschwer: Giersch (Konkordia) hatte in dem Krefelder Banfen einen harten Gegner. Im ersten Gang blieb Giersch Punktsieger und im zweiten Treffen konnte er sogar einen Schultersieg erringen. Schwergewicht: Klother (Konkordia) und Wallraff (Krefeld), zwei Naturburschen, rangen erbittert um den Sieg; leider erlitt Klother eine Rippenquetschung und mußte die Waffen strecken. Die Punkte fielen kampflos an Krefeld. Gesamtresultat 26:16 für Neuß.

Leistungsabnahme der Gewichtheber von Konkordia.

Sonntag morgen fand im Lokale Paul Paar, Niederstraße, eine unoffizielle Leistungsabnahme im Gewichtheben statt. Da die Neußer Gewichtheber in der letzten Zeit stark in den Vordergrund getreten sind, hat man sie sofort zu Meisterschaftskämpfen zugelassen. Die ausgetragenen Kämpfe, die vor mäßigem Besuch vonstatten gingen, standen auf sehr achtbarer hoher Stufe. Der beste Mann bei den Neußer Gewichtshebern ist unzweifelhaft der Mittelgewichtler Hans Siemes, der im Fünfkampf 815 Pfd. zur Hochstrecke brachte.

Gewichtheben Olympischer Fünfkampf.

Konkordia	1a	1a			
	Reißen	Stoßen	Drücken	Reißen	Stoßen
Bantamgew.: Scheidtmann	80	105	130	115	155 Pfd.
Federgew.: Luther	80	105	120	125	160 Pfd.
Leichtgewicht: Köpke	110	110	145	140	190 Pfd.
Mittelgewicht: Leng	120	130	130	150	190 Pfd.
Halbschwergew.: Siemes	120	155	150	160	230 Pfd.
Schwergew.: A. Klother	120	120	140	150	200 Pfd.
	630	725	815	840	1125 Pfd.

Insgesamt: 4225 Pfd

Kreismeister im Gewichtheben.

In der Düsseldorfer alten Feuerwache kam die Entscheidung der Kreismeisterschaft im Mannschaftsgewichtsheben zwischen dem KSV. 1920 Düsseldorf und dem KSV. Wuppertal-Barmen zum Austrag. Die Düsseldorfer errangen in den Uebungen des olympischen Fünfkampfes insgesamt 4770 Pfund und wurden mit dieser Leistung Kreismeister, während es die Barmer nur auf 3040 Pfund brachten. Der KSV. 1920 Düsseldorf trifft am 25. Februar als Kreismeister im Endkampf um die Bezirksmeisterschaft auf den Sieger aus der Begegnung M.Gladbach — Neuß, und zwar in Düsseldorf.

Der Sonntagssport im Landkreis.

Meisterschaftsspiele.

1. Kreisklasse, Gruppe 2.

Gierath — Rheindahlen 2:1.

Hier wurde erbittert um den Sieg gekämpft. Gleich zu Beginn hatte Gierath einige klare Torchancen, aber keine wurde ausgenutzt. Selbst ein wegen Nutzarnis zugesprochener Elfmeter wurde verschossen. Bis zur Pause vermochte keine Mannschaft zählbare Erfolge zu erreichen. Nach dem Wechsel kann Gieraths Halbrechter Kloeters seinem Verein einen 1:0-Vorsprung sichern. Nach Wiederanstoß ist es Wassenberg, der den zweiten Treffer anbringen kann. Das Spiel nahm jetzt an Härte zu. Hier wurden die Grenzen des Erlaubten oft hart gestreift, und manchmal auch überschritten, so daß der Unparteiische sich gezwungen sah, schon mal eine kleine Beruhigungspause eintreten zu lassen, kurz vor der Pause verschuldete Gieraths rechter Läufer ein Selbsttor. Die beiden Torhüter waren in bester Form. Besonders der junge Gierather Hüter Küster war sehr aufmerksam.

Hochneukirchs erste Niederlage.

Mennrath — Hochneukirch 5:3.

Die sieggewohnten Hochneukirchener mußten diesmal eine Niederlage hinnehmen. Die Mennrather zeigten sich wieder einmal in blendender Verfassung, sie spielten wie aus einem Guß. Besonders die Angriffsreihe harmonierte vorzüglich zusammen, so daß die Tore alle infolge guter Kombination fallen mußten. Schon vor dem Wechsel hatten die Gastgeber die 3:1-Führung erzielt. Der Sieg in dieser Höhe ist verdient. Hochneukirch war nicht so gut wie sonst, verschiedene schwache Punkte waren festzustellen.

Otzenrath — Dahl 2:1 abgebrochen.

Leider wurde hier der Otzenrather Mittelläufer Metzner schwer verletzt. Der Schiedsrichter brach wegen den schlechten Bodenverhältnissen ab. Wie wir erfahren haben, hat Metzner das Bein gebrochen und ist ins Krankenhaus überführt worden.

Holt — Preußen 6:3.

Dieser Erfolg kommt überraschend, denn man hätte den Preußen ein Besseres Ergebnis zugetraut. Aber Holt war gut in Fahrt und sorgte durch gute Torschüsse für einen sicheren Sieg.

2. Kreisklasse.

Jüchen — Kapellen 6:2.

Trotzdem die Kapellener sich nach besten Kräften zur Wehr setzten, gelang es ihnen nicht, ein einigermaßen ehrenvolles Ergebnis herauszuholen. Die schlechten Bodenverhältnisse beeinträchtigten beide Mannschaften stark in ihren Leistungen. Die Jüchener lieferten in diesem Spiel die weitaus bessere Partie. Nur in der ersten Halbzeit war das Spiel ausgeglichen. Das Spiel war sehr hart und lebhaft.

Neuenhausen — Neurath 4:1.

Wieder einmal meldet Neuenhausen einen überzeugenden Sieg, diesmal waren es die sonst so sieggewohnten Gäste aus Neurath, welche aus dem Staunen nicht herauskommen. Schon gleich zu Beginn merkt man den Eifer der Platzherren, die dann auch bis zur Halbzeit zwei Tore vorlegen. Gorsten Neurath kann kurz vor Schluß das Ergebnis auf 2:1 stellen. Aber auch nach der Pause blieben die Platzherren besser. Zwei weitere Tore waren der Erfolg guter Stürmerleistungen, während Neurath sich mit dem Ehrentreffer zufrieden geben mußte.

Noithausen — Grevenbroich-Orken 1:2.

Dieser Lokalkampf hatte viele Zuschauer angelockt. Nicht einmal auf eignem Platze konnten sich die Noithausener durchsetzen. Man sah zwar ein ausgeglichenes, teilweise auch recht eifriges Spiel, ohne daß jedoch die Mannschaften überzeugen konnten. Bei den Vereinigten sah man neben gleichartigem Können großen Eifer, wodurch auch der Sieg erzwungen wurde. Die schlechten Bodenverhältnisse stellten an beide Mannschaften hohe Anforderungen.

Wevelinghoven — Gindorf 4:1.

Auch hier litt das Spiel stark unter dem aufgeweichten Boden. Die Gindorfer traten mit drei Ersatzspielern an und es klappte durchaus nicht. In der ersten Halbzeit hielten die Gäste das Spiel noch offen, so daß es nur zu einer 2:1-Führung für Wevelinghoven reichte. Dann aber war es mit dem Können der Bewegungsspieler vorbei. Wevelinghoven stellte durch zwei weitere Tore seinen Sieg sicher.

3. Kreisklasse.

Frimmersdorf — Gustorf 4:2. Liedberg — Hemerden 2:2. Allrath gegen Jackerath 8:0. Garzweiler — Dürselen ausgefallen.

1. Kreisklasse.

Mennrath	11	7	2	2	48:20	16
Hochneukirch	10	6	3	1	31:16	15
Dahl	10	6	3	1	37:16	15
Preußen	11	4	3	4	25:27	11
Rheindahlen	11	5	1	5	21:27	11
Otzenrath	10	3	3	4	29:28	9
Holt	11	3	3	5	19:29	9
Gierath	10	2	1	7	15:33	5
Kleinenbroich	10	1	1	8	9:38	3

2. Kreisklasse.

Jüchen	11	7	1	3	41:30	15
Noithausen	10	5	2	3	21:17	12
Neuenhausen	11	6	0	5	28:27	12
Kapellen	10	4	3	3	20:24	11
Grevenbroich-Orken	10	5	1	4	16:23	11
Neurath	10	4	2	4	26:22	10
Wevelinghoven	10	4	2	4	28:22	10
Gindorf	10	1	3	6	16:28	5

3. Kreisklasse.

Dürselen	8	7	1	0	38:12	15
Allrath	10	7	1	2	31:13	15
Liedberg	9	5	3	1	23:11	13
Hemmerden	10	4	2	4	31:24	10
Jackerath	10	4	1	5	21:26	9
Garzweiler	9	2	0	7	24:34	4
Gustorf	10	2	0	8	11:33	4
Frimmersdorf	10	2	0	8	14:42	4

Eicken 99 — Windberg 07 1:12 (1:4).

Der Fußballverein Windberg, der in der letzten Zeit viel von sich reden gemacht hat, konnte auch am Sonntag einen Bombensieg erringen. Bei den Windbergern klappte es vorzüglich, besonders der Sturm legte eine große Schußfreudigkeit an den Tag.

Sportfreunde M.Gladbach — DJK. Giesenkirchen 6:2 (2:1).

Die Giesenkirchener mußten abermals eine Niederlage hinnehmen. Sie fanden sich auf dem fremden Gelände schlecht zurecht. In der ersten Hälfte können sie das Spiel noch ziemlich offen halten. Nach Halbzeit spielen sich die Sportfreunde in des Gegners Hälfte fest.

El. f. R. Hardt — SpVg. Neuwerk.

In Hardt waren die Platzverhältnisse so schlecht, daß eine Spielaustragung unmöglich war.

Handball:

TV. Korschenbroich — Jungmännerverein Kelzenberg 5:2 (2:2).

Die Kelzenberger kommen gleich zu Anfang des Spieles zu zwei Ueberraschungstoren. Die Korschenbroicher finden sich jetzt langsam zurecht und können bis zur Pause den Ausgleich erringen. Nach der Pause haben die Gäste nichts mehr zu bestellen.

TV. Korschenbroich 2. M. — Jungmännerverein Kelzenberg 2. M. 2:2

VfB. Korschenbroich — Sportfreunde Neersbroich 4:2 (2:0).

Dieser Lokalkampf hatte eine stattliche Zuschauermenge angelockt, die auch einen spannenden Kampf zu sehen bekamen. Leider waren die Platzverhältnisse sehr schlecht. Von Anfang an macht sich eine Ueberlegenheit der Korschenbroicher bemerkbar. Vorerst fallen keine Tore, da der Korschenbroicher Sturm zu unentschlossen spielt. Mitte der ersten Halbzeit gelingt es dem Rechtsinnen, einen Flankenball zum 1:0 zu verwandeln. Derselbe Spieler kann auch kurz vor Halbzeit durch scharfen Schuß das zweite Tor erzielen. 20 Minuten nach Halbzeit gelingt es den Neersbroichern, durch Mißverständnis der Korschenbroicher Hintermannschaft den ersten Gegentreffer zu erzielen. Kurz darauf stellt der Korschenbroicher Mittelstürmer durch Elfmeterball das alte Ergebnis wieder her. Der Linksinnen kann das Ergebnis auf 4:1 erhöhen. Kurz vor Schluß verringert der Neersbroicher Mittelstürmer die Torspanne um ein Tor.

Spielverein Wanlo — Helenabrunn 1:2 (bei Halbzeit abgebrochen).

Der Platz in Wanlo war sehr schlecht, was dem Schiedsrichter Veranlassung gab, das Spiel bei Halbzeit abzubrechen. Obwohl die Wanloer bis Halbzeit überlegen spielten, mußten sie den Helenabrunnern die 1:2-Führung überlassen.

Gold, Linden und Myrrhen

ROMAN VON ROBERT MAAS

NR. 13

Lisbeth sah, daß sie Oberwasser bekam und fuhr fort:

„Eine richtige Frau fühlt, daß sie des männlichen Schutzes bedarf. Das ist für sie keine Erniedrigung oder kein sogenanntes Minderwertigkeitsgefühl. Sie weiß ganz genau, daß sie in anderen Dingen und nicht in den unwichtigsten, viel stärker ist als der Mann. Aber weil sie einen Beschützer braucht, braucht sie einen, vor dem sie sich beugt, jawohl! Das ist die Ordnung, mein Herr. Und jetzt komme ich auf die Auffassung, die darum katholisch ist, weil sie die richtige ist — nicht umgekehrt — nicht darum richtig, weil sie katholisch ist: Das Weib soll dem Manne anhangen, heißt es wörtlich in der Bibel; von „unabhängig" sein steht da nichts. Das machen einige Ueberemanzipierte sich nur vor, und einige Mannsbilder schwätzen es ihnen nach, weil es ja auch — verzeihen Sie, mein Herr — auch unter den Männern Affen gibt.

So, nun wissen Sie meine Meinung von der Ehe. Obwohl ich evangelisch bin, teile ich den katholischen Standpunkt, wie Sie sehen, weitgehend."

Der Zahnarzt lachte nicht mehr so breit; er lehnte sich zurück und begann nachzudenken. Nach einer Weile spielte wieder ein spöttisches Lächeln um seine Lippen.

„Es fehlt nun noch", meinte er zag, „daß Sie versuchen, mich von der Unauflöslichkeit der Ehe zu überzeugen."

„Wenn es dieser Ueberzeugung noch bedarf, Verehrtester, werde ich versuchen, Ihr Fräulein Braut in Berlin zu treffen, um sie vor Ihnen zu warnen." Lisbeth erschrak selbst über ihre Kühnheit. Hatte sie zuviel gesagt? Schnell lenkte sie ein:

„Ich hoffe, Sie verstehen einen Scherz. Aber ich würde nie einen Mann nehmen, dem die Unauflöslichkeit der Ehe nicht selbstverständlich wäre. Nicht aus religiösen Gründen, sondern weil Ehe für mich gleichbedeutend ist mit Liebe. Wir Protestanten schwören ja so sehr auf den Apostel Paulus: ich weiß nicht viel von ihm, aber das weiß ich, daß er gesagt hat: Die Liebe höret nimmer auf. Er hat's vielleicht anders gemeint. Für mich steht die Liebe zwischen Ehegatten auf Erden an erster Stelle, und die darf nimmer aufhören."

„Gnädigste — ich sehe — ich fühle, daß wir aus zwei ganz verschiedenen Welten kommen. Es ist wohl besser, wir brechen unsere Unterhaltung ab. Ueberdies sind wir ja schon bald am Ziel. Es wäre mir nicht recht, wenn wir unsere so angenehm begonnene Reisebekanntschaft nicht friedlich schließen würden."

Der Tante war diese Wendung des Gespräches nicht unangenehm. Mußte sie doch irgendwie erfahren, wohin sich der Doktor vom Bahnhof aus wenden würde. Es gelang ihr vorzüglich, sich weiter zu verstellen:

„Das von den beiden Welten mag stimmen, Herr Doktor; aber Streit würden wir darum niemals bekommen. Nur muß man den Herren der Schöpfung zuweilen zeigen, daß es noch Frauen gibt, die eine eigene Meinung zu haben wagen. Das wissen Sie ja jetzt. Und nun sagen Sie mir noch, ob Ihr Fräulein Braut auch noch diesen Mut hat!"

„Ich hoffe es, ich hoffe es, Gnädigste. Ich bin gespannt, sie wiederzusehen. Sie wollte sich einen Lehrer suchen, ist einstweilen in einer Pension in der Keithstraße —"

„Ach, in der Keithstraße! Dann haben wir ja noch ein Stück den gleichen Weg!" Tante Lisbeth war es, als habe sie ihren Fuß in eine ihr mit einem Spalt geöffnete Tür geschoben. Doktor Hundertmark stand auf und begann einzupacken, so daß die Tante nicht feststellen konnte, ob er immer noch keinen Verdacht geschöpft habe.

Als der Zug in die Halle rollte, war es schon Abend. Das Licht der Bogenlampen goß sich über die feuchten Dächer der einfahrenden Züge. Der Doktor faßte den Koffer der Tante und schritt mit ihm rüstig durch die Bahnhofshallen. Draußen winkte er einer Autodroschke, ließ die Tante einsteigen und setzte sich dann neben sie. Lisbeth war es eigenartig zumute. Ein bißchen lügen konnte sie, machte sich auch gelegentlich nichts daraus. Sich aber nun von dem Belogenen auch noch den Koffer tragen, sich in den Wagen heben und schnurstracks dorthin fahren lassen, wohin der Doktor sie bestimmt nicht gefahren hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre . . . das alles verursachte der Tante ein moralisches Mißbehagen. Aber es war schon so dunkel, daß sie nicht zu befürchten brauchte, der Doktor würde ihr die Verlegenheit vom Gesichte ablesen. Innerlich verschanzte sie sich hinter ihrer Pflicht, in der ganzen Angelegenheit Klarheit schaffen zu müssen, und überließ sich ruhig dem Schaukeln des Wagens, der lautlos über den Asphalt der von Licht überfluteten Straßen der Großstadt glitt. Auch der Doktor sagte nichts. Er wird allerhand zu überlegen haben, dachte Lisbeth und wünschte im stillen, Gedankenleserin zu sein.

Plötzlich hielt der Wagen. „Keithstraße!" sagte Hundertmark dumpf, kroch aus dem Fond des Wagens heraus, fertigte den Wagenführer ab und reichte seine schlanke Hand seiner Begleiterin:

„So, Fräulein . . . (Meier, ergänzte Lisbeth) Fräulein Meier, ich bin am Ziele. Haben Sie vielen herzlichen Dank für die angenehmen Stunden, die ich in Ihrer Begleitung erleben durfte."

„Oh, ich habe zu danken, Herr Doktor, und hoffentlich nehmen Sie mir nichts krumm. Aber merken sollen Sie sich einiges von dem, was ich Ihnen gesagt habe."

Der Doktor hörte die letzten Worte nicht mehr. Er schlug die Wagentür zu und ging auf das Haus zu, vor dem sie hielten. Als der Wagenführer wieder hinter dem Steuer saß, pochte Lisbeth auf die Scheibe. Er schob das Glas zurück und hielt sein Ohr an die Oeffnung.

„Vor welcher Hausnummer haben wir eben gehalten?" fragte die Tante.

Der Führer nannte ihr die Nummer und erhielt dann den Auftrag, in das nächste Hotel mittlerer Güte zu fahren. Dort stieg Lisbeth ab und gab dem Führer ein sehr gutes Trinkgeld.

VII.

Am gleichen Abend schrieb Tante Lisbeth noch einen Eilbrief an ihren Schwager, den Rektor Brandt. Es brannte ihr in den Fingerspitzen, denen drüben zu melden, daß sie, die heimlich ja doch als ein bißchen schrullig angesehene Tante, mit dem Entführer Christels persönlich nach Berlin gefahren sei, daß sie ihm bereits eine Strafpredigt gehalten habe, daß sie sich von ihm persönlich bis vor das Haus habe bringen lassen, in dem Christel sich höchstwahrscheinlich befand und — daß dieser „Mädchenjäger" von allem nichts gemerkt hatte. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß der aufgelockerte Stil, sich im Leben zu geben, auch diesem Brief die Form gab. In ihr schwang die Vorfreude über den Umschwung der Stimmung, den der Brief im Hause ihres Schwagers hervorrufen mußte. Gerhard würde strahlen; sie wußte, daß sie ihm gefiel. Else würde erleichtert aufseufzen, und er, der Rektor selbst, — ja für ihn mußte sie das ausdrückliche Verbot anfügen, nun ja nicht nach Berlin zu kommen, um nicht alles im letzten Augenblick zu verderben.

Als die Tante zu Abend gegessen hatte und der Brief bereits den Weg zu seinem Bestimmungsort lief, machte sie es sich in ihrem Zimmer sehr bequem. Sie streckte sich gemütlich auf dem Diwan aus und begann nachzudenken, wie sie ihren Plan am besten weiter ausführe. Zunächst mußte natürlich festgestellt werden, ob Christel sich tatsächlich dort befand, wo die Tante sie vermutete. Dann war eine Begegnung herbeizuführen, und zwar selbstverständlich ohne Wissen dieses Dr. Hundertmark, vielleicht sogar so, daß Christel selbst nicht wußte, wer sich mit ihr zu treffen wünsche. Es konnte ja sein, daß das Mädchen auskneifen oder sie nicht empfangen werde. Aber darüber wurde sich die Tante an jenem Abend noch nicht einig. Sie habe zuviel erlebt heute, sagte sie sich. Man dürfe nicht alles übers Knie brechen wollen, viel besser wäre es jedenfalls, einmal darüber zu schlafen.

Auch den nächsten Tag ließ die Tante noch verstreichen, ohne etwas zu unternehmen. Es darf vor allen Dingen nicht der geringste Verdacht erweckt werden. Und wenn Hundertmark inzwischen wieder abgereist ist — was schadet es! sagte sie sich. Sie vertrieb sich die Zeit in höchst angenehmer Weise, verschmähte es nicht, die Kinopaläste zu besuchen, aß da und dort, ging in ein elegantes Cafe und besuchte abends das Theater. Das Wetter war leidlich, ziemlich kalt, aber trocken, so recht ein Tag, den man mit Vergnügen totschlägt.

Am dritten Tage ließ die Tante durch den Hotelportier feststellen, ob in dem Hause, vor dem das Auto mit Dr. Hundertmark gehalten hatte, Telefonanschluß war. Der Portier meldete: Dort befindet sich die Familienpension Kopatka, die Telefonnummer legte er auf einem Zettel auf den Tisch. Lisbeth steckte ihn in ihre Handtasche und begab sich, nachdem sie ausgiebig gefrühstückt hatte, in die Stadt. In der nächsten Telefonzelle verband sie sich mit der Familienpension Kopatka. Ob Fräulein Christel Brandt zu sprechen sei. Es meldete sich eine sehr ungebildet sprechende Person, anscheinend ein Zimmermädchen „oder eine Pensionsmutter, die nicht über die vierte Klasse hinausgekommen ist", dachte Lisbeth. Die Antwort machte Tante Lisbeth stutzig: Nein, Fräulein Brandt sei nicht mehr da. Dann war die Verbindung abgebrochen. Lisbeth war's zumute, als wenn ihr, kurz vor dem Ziele, eine schwere Tür vor der Nase ins Schloß geworfen werde. Christel nicht mehr da?!

Das hatte so bestimmt geklungen, daß ein Dreifaches daraus zu entnehmen war: Erstens war Christel dagewesen, zweitens war sie jetzt nicht mehr da und drittens war ihr Weggang unter Umständen erfolgt, den man augenscheinlich vor neugierigen Telefonanfragen geheimhalten mußte.

Soweit kam Lisbeth bei ihrem Versuch, sich über die Situation klarzuwerden. Langsam kehrte sie in das Hotel zurück. Einen Brief wollte sie schreiben, den man nachsenden könne, oder sonst irgendwie die Adresse feststellen. Ach, daran war nun nichts zu ändern, sie hatte eine Dummheit begangen, hätte sofort am anderen Morgen hinfahren sollen zur Keithstraße . . .

So war es in der Tat.

Wenn die Tante Zeuge des Empfanges gewesen wäre, den Christel ihrem Rudolf bereitete, hätte sie gewiß gesagt: Das Mädel ist doch nicht aus der Art geschlagen.

Christel befand sich in der Stadt, als Hundertmark das Haus der Frau Kopatka betrat. Die Beziehungen der beiden zueinander hätte ein Uneingeweihter auf den ersten Blick nicht klären können: Mehr als Freundin, mehr als Tante, weniger als Bruder und Schwester, eigentlich zwei Menschen, die in den Jahren zwar eine gute Spanne auseinander gewesen sind, die aber durch unterbewußte Strömungen sich trotz langer Trennung vom ersten Augenblick an sofort gut verstanden. Es lag gewiß an Rudolf Hundertmark, daß schon nach den ersten zwei Sätzen das Gespräch auf Christel kam. Frau Kopatka veränderte sofort ihr Gesicht, als sie von ihr anfangen mußte.

„Sie ist in die Stadt und wird wohl zum Abendessen wieder zurück sein", gab sie kühl zur Antwort. Mit der Witterung, die junge Menschen für die der Liebe günstige oder ungünstige Atmosphäre haben, fühlte Hundertmark sofort, daß mit Christel etwas nicht in Ordnung war. Schon, daß sie ihm nicht entgegenflog, daß er sie nicht an sich drücken konnte, war ihm eine arge Enttäuschung.

„Was tut sie in der Stadt? Was tut sie überhaupt? Warum schreibt sie mir nicht?" herrschte Rudolf Frau Kopatka heftig an.

„Mein Gott, du fragst ja, als wenn ich verantwortlich wäre für dieses Mädel. Ich glaube nicht, daß du viel Freude an ihr erleben wirst. Man tut schließlich, was man kann — für einen fremden Menschen."

„Nun, nun, mal nicht so eingeschnappt. Wenn ich dir meine Braut anvertraue . . . ."

„Braut, Braut! — Die Dame bedankt sich einstweilen, als deine Braut zu gelten. Soviel habe ich doch schon gemerkt. Als sie an den Dr. Crusius, was unser Kapellmeister an der Oper, nicht rankonnte, hat sie das „Kräutlein Rührmichnichtan" gespielt. Und nun kommt sie nur noch heim, um zu essen und zu schlafen. Uebrigens — da schellt es, nun kannst du sie ja selbst begrüßen."

Frau Kopatka ließ Rudolf allein und eilte öffnen. Rudolf lauschte, wie die beiden miteinander sprechen würden. Er hörte kein Wort. Wer da ankam, ging stumm die Treppe hinauf, Frau Kopatka kam in das Besuchszimmer zurück und meldete:

„Sie geht soeben auf ihr Zimmer. Wenn du meinem Rate folgst, dann setze ihr gehörig den Kopf zurecht. Man kann hier nicht immer die Heilige spielen. Was soll das auch, wenn man so aussieht, wie die. Na, einen schlechten Geschmack hast du ja nicht . . . ."

Rudolf hörte nicht zu, kaute verlegen auf seiner Unterlippe, erhob sich dann langsam und fragte, wo ihr Zimmer sei.

„Willst du sie nicht lieber herunterrufen?" wandte Frau Kopatka ein.

„I wo, bloß keine Umstände!" dann zupfte Rudolf seine Krawatte zurecht, stieg die Treppe hinauf und klopfte an der letzten Tür links, wie die Pensionswirtin gesagt hatte. Zuerst erfolgte keine Antwort, dann klopfte Rudolf noch einmal. Darauf ein kaum hörbares „Herein!" Er öffnete langsam die Tür und stand plötzlich vor ihr. Sie stand hochaufgerichtet mitten in dem kleinen Zimmer neben dem Tisch und starrte Rudolf an. Das matte Licht ließ ihre Gestalt noch schlanker, ihr Gesicht noch blasser erscheinen, als es ohnehin war. Sie schien vollkommen überrascht und wußte im ersten Moment nicht, was sie sagen sollte. Rudolf wollte auf sie zugehen, aber sie wich einen Schritt zurück und fragte tonlos:

„Wo kommst du her?"

„Direkt von Hause. Du hast ja nicht geschrieben: da mußte ich sehen, wo du steckst und wie es dir geht — Christel." Er sagte das mit einer Stimme, der sich unwillkürlich ein bitterer Ton beimischte.

Sie verstand, wie er es meinte, und sagte mit einem leisen Zucken um den Mund:

„Oh, mir geht es gut!"

„Willst du mir nicht wenigstens die Hand geben, Christel, wenn ich keinen Kuß bekomme? Oder habe ich dir etwas getan?"

Einen Augenblick peinvolle Stille; dann springt Christel vor den Doktor hin, erhebt ihre Hände, ballt sie zu Fäusten und schreit unter Tränen:

„Du, du, hast meinen Vater beschimpft und meinem Bruder die Tür gewiesen — und wohin hast du mich gebracht?!" —

(Fortsetzung folgt.)

Warrior, der Pferdeveteran.

Viele Pferde gibt es, die den Weltkrieg mitgemacht haben und in allen Ehren ihr Gnadenbrot auf den Staatsgütern bekommen. Es sind fast alles Tiere, die sich nur noch mühsam auf den Beinen halten können, und denen man schon von Weitem ihr hohes Alter ansieht. Keines von ihnen kann mit Warrior, dem 23jährigen Hengst Lord Mottistones in London verglichen werden. Aber Warrior ist auch ein Wunderpferd.

Als der Krieg ausbrach, war der Hengst drei Jahre alt. Er trug General J. E. B. Seely mit viel Auszeichnung sicher und ungefährdet durch alle Schlachten und bekam schon in den ersten Kriegsmonaten seinen Namen, Warrior, der Krieger. Daß er niemals verletzt wurde, führt sein Besitzer weniger auf sein Glück als auf seine überraschende Klugheit zurück.

„Er wurde täglich vertrauter mit mir", so erzählte dieser Tage der General den Journalisten. „Das Granatfeuer, vor allem das laute Donnern der Geschütze kümmerte ihn wenig, dafür aber haßte und fürchtete er Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Oft genug konnte ich beobachten, wie das Tier sich bemühte, nicht den Kopf zu verlieren, wenn ringsum die anderen Pferde zitterten oder gar scheuten. Wie alle Frontsoldaten wußte er, daß man ungezielte Feuer ebensowenig wie die Blitze während eines Gewitters beachten und daß man dem gezielten Feuer aus dem Wege gehen muß. Entweder, indem man Deckung nahm und so dem Gegner aus dem Auge kam oder indem man das Weite suchte. Ich risiere gerne, ein Phantast genannt zu werden, indem ich behaupte, mein Pferd habe diese Regel in wenigen Wochen begriffen.

Mehrmals kam Warrior nur mit knapper Not aus dem dichtesten Schlachtgewühl. So wurde einmal einem Pferd direkt neben ihm der Leib von einem Granatsplitter aufgerissen. Warrior sprang geschickt zur Seite und wurde nicht getroffen. Den schlimmsten Tag erlebte er in der Schlacht vom 30. März 1918. Damals wurden in weniger als einer Stunde 800 Pferde getötet. Warrior war stets unter ihnen. Ja, eine ganze Zeit lang war er der Zielpunkt des Maschinengewehrfeuers. Er jagte umher und suchte sich vollkommen selbständig Deckung. So kam er auch diesmal wieder davon."

Die englischen Zeitungen berichten sämtlich in langen Artikeln über diesen verdienten Pferdeveteran. Anlaß dazu bot ihnen die Tatsache, daß der General dieser Tage mit ihm auf der Hetzjagd auf der Isle of Wight erschien. Hätte nicht sein Besitzer den staunenden Jägern das hohe Alter Warriors verraten, es hätte ihm niemand angemerkt; denn wie ein Pferd in den besten Jahren galoppierte er der Meute nach und genau so eifrig suchte er sich seinen Weg durch die Bäume und Sträucher. Ja, durch seine Unermüdlichkeit und Klugheit, mit der er seinen Herrn durch das schwierige Gelände trug, erregte allgemeine Bewunderung.

„Jawohl", sprach der General, als er die Geschichte seines Hengstes nach beendeter Jagd beim gemütlichen Abendschmaus erzählt hatte, „in Warrior sind die Tugenden der verschiedensten Tiere vereint. Er hat ein zähes Leben wie eine Katze, die Treue eines Hundes, die Gewandtheit eines Tigers und schließlich den Verstand eines Menschen. Ich hoffe, daß er mit mir noch manche Hetzjagd bestehen wird!"

Büchertisch.

Aus dem Verlag Laumann.

Erzählungen für Kinder aus dem Leben heiliger und heiligmäßiger Menschen.

Eine ganz feine Sammlung gibt der Verlag Laumann mit seinen „Wiedenbrücker Heiligenleben" heraus. Vierzehn Bändchen sind bisher erschienen.

Die Büchlein sind für Kinder geschrieben, aber auch dem Erwachsenen werden sie Freude machen. Die Darstellung ist echt, lebendig und packend, wie sie Kinder lieben. Es gibt wenig Heiligengeschichten, die sich so froh und spannend lesen, als wären es Knabenstreiche. Jeweils sind einige interessante Züge aus dem Leben eines Heiligen herausgegriffen. Es waren Menschen mit Schwächen und Fehlern, die sich aber durchrangen zu ihrer Heiligkeit.

Die Büchlein sind besser als unsere landläufigen Heiligenlegenden, und einige müßten alle Kinder kennen. Sie kosten nur 40 Pfennige. Jedes Heftchen hat 32 Seiten und ist mit buntfarbigem Umschlag und mehreren Bildern ausgestattet. Sie werden jedem Kind Freude machen, sind aber auch zur ersten hl. Kommunion hübsche Geschenkchen.

Drei Kreuzwegandachten von Kuratus Keilh

in der 12. Auflage

Der Leidensweg Jesu. 64 Seiten. 0,36 Mark. Kreuzwegandacht für arme Seelen. 20 Seiten. 0,15 Mark. Auf Jesu Dornenpfad. 36 Seiten. 0,20 Mark. Die Andachten sind gut und für den Privatgebrauch sehr zu empfehlen. Besonders das Letzte: „Auf Jesu Dornenpfad" ist einzig in seiner Art. Es bringt fast nur Worte der Hl. Schrift.

Großkreis Grevenbroich Neuß

Dienstag, 30. Januar 1934 | Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 — Nummer 29

Stadt- und Amtsnachrichten

Grevenbroich, 30. Jan. 1934

Zwei Autos und ein Telegrafenmast.

Auf der Durchgangsstraße in Orken ereignete sich gestern Morgen ein Autounglück. Ein Lieferwagen und ein Lastwagen stießen zusammen, wobei der Lieferwagen gegen einen Telegrafenmast geriet, der glatt durchbrochen wurde. Personen wurden bei dem Zusammenstoß nicht verletzt. Der Drahtverkehr war längere Zeit gestört.

+

Wir möchten überhaupt der Polizei empfehlen, die Durchgangsstraße Neuß-Jülich im Ortsbereich Elsen-Orken einmal besonders zu beobachten. Mit dem schnittigen Personenauto wie mit dem schwersten Ferntransport rast man häufig in einem Tempo durch die enge Straße, das unverantwortlich leichtsinnig genannt werden muß. Den z. T. recht alten Häusern werden die Erschütterungen auch nicht gerade gut bekommen.

Elsen:

Generalversammlung der Kinderreichen.

Die Ortsgruppe Elsen des Bundes der Kinderreichen Deutschlands hatte ihre Generalversammlung, die mit einem familiären Beisammensein verbunden war. Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete Ehrenvorsitzender Landwehrs unter den Klängen des „Guten Kameraden" den Gefallenen des Weltkrieges, den Toten der Bewegung und den Verstorbenen der Ortsgruppe einen Nachruf. Der Führer der Ortsgruppe, Michael Floh, konnte fast alle Mitglieder und Mütter begrüßen. Insbesondre galt sein Gruß den Vertretern der Ortsgruppe Gustorf und ihrem Vereinsführer Engels. Für den aus der Ortsgruppe geschiedenen Schriftführer ernannte er Matthias Jansen zum Nachfolger. Zu Rechnungsprüfern wurden bestimmt, Ehrenvorsitzender Landwehrs und Hubert Grolms. Herr Floh gab dann einen erschöpfenden und interessanten Jahresbericht. Ehrenvorsitzender Landwehrs berichtete über erfolgte Neugründungen von Ortsgruppen in Gustorf und Büchen. In den kommenden Wochen würden in Wevelinghoven, Frimmersdorf, Neurath, Neuenhausen und Grevenbroich neue Ortsgruppen des Bundes der Kinderreichen gegründet. Er gab weiter ein Bild von dem Reichsbund der Kinderreichen und betonte, daß auch die kinderreiche Familie getrost in die Zukunft schauen könne. Ortsgruppenführer Engels, Gustorf, sprach sich lobend über das rege Leben in der Elsener Ortsgruppe aus und versprach, auch in Gustorf nach Kräften zum Aufblühen der jungen Ortsgruppe beizutragen.

Der unterhaltende Teil des Abends, an dem die Herren Esser (Klavier), Michael Floh (Zither), Jansen und Büttgenbach mitwirkten, bereitete allen viel Freude. Mit dem Appell zu werben, und mit einem Gelöbnis zu Volk und Regierung schloß Ehrenvorsitzender Landwehrs den Abend.

Gustorf

Familienabend im kath. Arbeiterverein.

Am Sonntagabend hatte der hiesige katholische Arbeiterverein im Gasthof Spennrath einen Familienabend, der einen unerwartet großen Zuspruch gefunden hatte. Viele konnten keinen Platz mehr finden und mußten vor dem überfüllten Saale wieder umkehren. Vizepräses Landen entbot eingangs allen einen herzlichen Willkommengruß. Vikar Hochw. von Kann entwickelte die Tendenzen der Bühnenstücke, die die Theaterabteilung zur Aufführung brachte, u. a. „Pflicht" und „Heimatscholle". Die Spieler überraschten mit einer tadellosen und eindringlichen Wiedergabe und gaben mit ganzer Hingabe dem ernsten Inhalt der Spiele Leben. Zum Schluß des Abends erfreute eine Verlosung, zu der auch Mitglieder, hiesige Geschäftsleute, dankenswerterweise beigetragen hatten, die Anwesenden. Hochw. Pfarrer Dammer, der Bezirkspräses der katholischen Arbeitervereine, würdigte die Leistungen der Spieler und zollte ihnen ein Dankeswort.

Hackenbroich

Ein Familienabend im Zeichen der Winterhilfe.

Am Sonntag wurde in unserem Ort eine Veranstaltung zum Besten des Winterhilfswerkes mit einem Bunten Abend im Saale Düren abgeschlossen. Schon lange vor Beginn war der Saal überfüllt und immer noch weitere Besucher begehrten Einlaß. An den beiden vorhergegangenen Sonntagen fanden Kegeln und Preisschießen statt, an dem sich die Bevölkerung ebenfalls zahlreich beteiligte. Alt und jung hatte sich nun am Sonntagabend zur Feierstunde eingefunden, und es war ein erhebendes Bekenntnis zur Volksgemeinschaft und ein schönes Bild von einer geschlossenen Dorfgemeinschaft, was die Einwohnerschaft von Hackenbroich hier ablegte. Zellenwart Kahm konnte zu Beginn nach einigen Begrüßungsworten auf den großen Erfolg der Veranstaltung hinweisen und stattete allen Beteiligten, namentlich den Hackenbroicher Vereinen den Dank im Namen der Zelle ab. Zu dem Abend waren neben dem Ortsgruppenleiter Möllers (Dormagen), der Ortsgruppenwalter der NSV. und WHW., auch Pfarrer Schwiedessen erschienen. Der Kirchenchor unter der tüchtigen Leitung seines Dirigenten Gieling brachte mehrere Lieder zu Gehör, die den ungeteilten Beifall der Anwesenden fanden. Im weiteren Verlauf des Abends wurde von den Damen des Kirchenchors ein Reigen der Schwarzwaldmädel vorgeführt, der unter stürmischem Applaus wiederholt werden mußte. Mehrere Duette und Terzette wurden ebenfalls mit großer Begeisterung aufgenommen. Ortsgruppenleiter Möllers dankte zum Schluß im Namen der Ortsgruppe und des Winterhilfswerkes für die Opferbereitschaft der Hackenbroicher Bevölkerung, die sich bereitwilligst in den Dienst der Nächstenliebe gestellt habe. In kurzen Zügen ging er nochmals auf die Erfolge der Regierung seit der nationalsozialistischen Revolution und auf die ungeheuren Leistungen des Winterhilfswerkes ein. Eine Verlosung ließ den glücklichen Gewinnern manche Ueberraschung zukommen. Eine Tanzstunde für die Jugend ließ die Veranstaltung vollends zum Abschluß kommen.

Stürzelberg.

Versammlung des kath. Arbeitervereins.

Die Generalversammlung des kath. Arbeitervereins wurde vom Präses Pfarrer Biesenbach eröffnet. Nach der Rechnungsablage und der Bekanntgabe des Jahresberichtes wurde der Beschluß gefaßt, den Arbeiterverein in Zukunft St.-Josephs-Verein zu benennen. Die Beiträge wurden ermäßigt.

Generalversammlung des Gartenbauvereins.

Im Gasthof Oerding hielt der Gartenbauverein seine Generalversammlung ab auf der der Vorsitzende Hauptlehrer a. D. Breuer sich über die allgemeine Fragen des Gartenbaues verbreitete. Nach Verlesung des Jahresberichts gab ein erfahrener Gartenkenner recht interessante Belehrungen über die Bearbeitung des Gartens und über die Obstbaumpflege. Eine Verlosung unter den Vereinsmitgliedern brachte eine Reihe von Obstbäumen, die ihren glücklichen Gewinnern hoffentlich reiche Früchte tragen werden.

Büttgen

Theaterabend für die Winterhilfe.

Der Theaterverein „Frohsinn 1895", Büttgen, veranstaltete am vergangenen Sonntag einen Theaterabend. Der festliche Saal Trippels hatte einen guten Besuch aufzuweisen, der dann auch von den Leistungen der Büttgener Laienspieler nicht enttäuscht wurde. Die aufgeführte Operette „Das Wäscherprinzeßchen von Wien" hinterließ einen guten Eindruck, was durch die großen Beifallskundgebungen bestens zum Ausdruck kam. Alle Spieler meisterten ihre Rollen betreffs der Sangeskunst als auch im theatralischen Auftreten mit gutem Geschick. Bei weiteren Aufführungen dürfte wieder ein volles Haus beschieden sein. Hoffentlich konnte der Winterhilfe ein ansehnlicher Betrag überwiesen werden.

Korschenbroich

Tödlicher Unglücksfall.

Der Landwirt Joh. Wefers aus Triebenbroich stürzte beim Strohladen so unglücklich von dem Wagen, daß er sich schwere Verletzungen zuzog, an deren Folgen er starb.

Glehn

Um die Theatervereine.

Wie uns aus Glehn mitgeteilt wird, ist eine Gleichschaltung der Theatervereine wohl von der Ortsgruppe der NSDAP. vorgesehen, aber bisher noch nicht durchgeführt worden. Die Vereinigung wird aller Wahrscheinlichkeit einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

Steinfort-Rubbelrath

Bürgerversammlung für ein Kriegerdenkmal.

Hier fand eine Versammlung der Bürgerschaft statt, auf der die Frage einer Errichtung eines Kriegerdenkmals besprochen wurde. Lehrer Zaumbrecher ging auf die Kernfrage der Geldbeschaffung ein. Wohl sei noch ein Sparkassenguthaben von 167 Mark vorhanden, aber dieser Betrag reiche bekanntlich nicht aus. Zum Schriftführer für die Denkmalsangelegenheit wurde Heinrich Josephs bestellt. Verschiedene Entwürfe waren schon vorhanden, es sollen jedoch noch weitere angefertigt werden. Gemeindevorsteher Albers zeigte ein großes Interesse für die Errichtung eines Ehrenmals und wurde einstimmig zum Vorsitzenden des Denkmalsausschusses bestellt. Stellvertreter wurde Lehrer Zaumbrecher. Weiter wurden in den Ausschuß berufen: Wilhelm Breuer, Phillipp Humpesch, Robert Grack, Hubert Ohligs und Hubert Nilgen. Gemeindevorsteher Albers betonte in seinem Schlußwort, daß es eine Ehre für den Ort sein müsse, die gefallenen Helden durch die Errichtung eines Denkmals zu ehren. Alle Bewohner müßten es sich zur Ehre anrechnen, zur Vollendung dieses Planes beigetragen zu haben. In der nächsten Zeit soll eine größere Veranstaltung stattfinden, deren Reinertrag dem Denkmalsfond überwiesen wird.

Garzweiler.

Winterfest der Freiw. Feuerwehr.

Im Saale des Gasthofes Frenken sah die hiesige Freiw. Feuerwehr zahlreiche Freunde zu ihrem Winterfest versammelt. Verschiedene besondere Gäste waren der Einladung gefolgt, u. a. Hochw. Pfarrer Ball, Ortsvorsteher Meul, Jackerath, Gerh. Hermanns als Vertreter der Grevenbroicher Wehr, Schriftführer Tenten vom Kreisfeuerwehrverband und zahlreiche Brandmeister der Nachbarwehren. Brandmeister Klöter hieß die Erschienenen willkommen. Kreisbrandmeister Buscher gedachte des neuen Deutschland und der Stellung der Feuerwehren zu ihm. Reichspräsident und Reichskanzler widmete er ein Siegheil. Vier Bühnendarbietungen wies das Programm auf, Ernst mit Humor gepaart. Die Spieler errangen ungeteilten Beifall. Dann wirkte bei der Veranstaltung auch die Kapelle Klöter mit, die nachher beim Feuerwehrball noch ausgiebig in Aktion treten mußte. Der Ertrag einer reichhaltigen Verlosung war für das Winterhilfswerk bestimmt.

Neurath.

Der Gesundheitszustand der Schulkinder gut.

Die 200 Schulkinder unseres Ortes wurden der kreisärztlichen Untersuchung unterzogen. Mit wenigen Ausnahmen wurde ein guter Gesundheitszustand festgestellt.

Familienfeier im Kriegerverein Neurath.

Ehrungen für den letzten Veteranen der Gemeinde von 1870-71 Johann Conrads. — Neun Silberjubilare.

Der Kriegerverein von Neurath hatte am Sonntag einen besonderen Festtag; es galt, den letzten Veteranen der Gemeinde, Johann Conrads, zu ehren, der den Krieg 1870-71 mitgemacht hat und auf 85 Jahre seines Lebens zurückblicken konnte. Morgens nach dem Hochamt brachte der Kirchenchor, dessen Ehrenmitglied er ist, ein Ständchen. Abends vor Beginn der Familienfeier wurde der Veteran von den alten Kameraden abgeholt und unter den Klängen der „Jungkapellener" zum Saale von Wirtz geleitet, in dem sich eine große Festversammlung eingefunden hatte.

Der Führer des Vereins, Herr Vogel, hieß alle, besonders das Geburtstagskind, herzlich willkommen, dann auch Bürgermeister Paar mit Frau Gemahlin und Lehrer Flor, der in Vertretung des Stützpunktleiters erschienen war. Kamerad Korczuskiwiecz sprach nach einem Choral einen Prolog im Gedächtnis an die Gefallenen, der mit der Weise vom Guten Kameraden ausklang. Eva Schumacher ehrte den Jubilar durch ein hübsches Gedicht.

Die Ehrung des Veteranen Conrads, der auch Ehrenvorsitzender des Kriegervereins ist, nahm der Vereinsführer mit begeisterten, anerkennenden Worten vor. Er ging auf seinen Lebenslauf ein und stellte ihn als Vorbild des alten Soldaten und als echten deutschen Mann vor. Er überreichte ihm ein prächtiges Blumenangebinde. Der Schützenverein ließ Glückwünsche durch seinen 2. Führer Christian Hoverath übermitteln, der dem Jubilar auch ein Geschenk widmete und ihm noch viele Jahre glücklichen Lebens wünschte. Bürgermeister Paar sprach dem Jubilar im Namen der Gemeinde herzliche Wünsche aus. Er dankte ihm für alles, was er im Dienste der engeren Heimat und des Vaterlandes geleistet. Der frühere Kamerad Göddertz, der aus seinem neuen Wirkungskreis nach Neurath geeilt war, wußte in launig-heiterer Weise allerlei aus dem Leben des Veteranen zu plaudern, Geschichten vorzubringen, die sich zwischen „der schönen, blauen Donau" und dem „Maar" abgespielt hatten. Er hob besonders den Wohltätigkeitssinn von „Huppels Uehm" hervor, der allezeit seine Pflicht getan habe. Der Kirchenchor „Cäcilia" ließ seine Glückwünsche durch den Sänger Horst zum Ausdruck bringen, der in einem selbstverfaßten Gedicht ebenfalls auf das Leben Johann Conrads einging und seine Kriegs- und Friedensjahre mit wohlgesetzten Versen behandelte.

Dann konnte Vereinsführer Vogel weitere Jubilare ehren, die 25 Jahre in den Reihen der alten Kameraden mitmachen. Es sind dies Piel Heinrich, Schloßmacher Josef, Opels Josef, Göddertz Adam, Walbeck Theodor, Schiffer Andreas, Mertens, Heinrich, Thun Martin, Mocken Johann. Diese erhielten die Nadel des Landeskriegerverbandes. Für besondere Verdienste um den Verein wurden geehrt die Kameraden Peter Nobis und Konrad Korczuskiwiecz. Im Namen der Geehrten sprach Kamerad Nobis ein Wort des Dankes.

Selbstverständlich wußte sich auch die Hauptperson des Abends Kamerad Johann Conrads zu bedanken für die vielen Ehrungen, die ihm zuteil geworden waren. Der Jubilar ist trotz seiner vielen Jahre noch recht rüstig und im Orte eine beliebte Persönlichkeit.

Die ganze Festfolge war von schmissigen Märschen und Weisen der „Jungkapellener" durchzogen, die bei den alten Kameraden und ihren Gästen großen Anklang fanden. Zum Schluß des Abends vereinte alle ein gemütliches Beisammensein, bei dem man auch ein Tänzchen nicht verschmähte.

Aus der Nachbarschaft

Harff

Versammlung der NS.-Volkswohlfahrt Caster.

Die NS-Volkswohlfahrt, Ortsgruppe Caster hielt im Saale Spier eine Versammlung ab. Herr Graf (Köln) verbreitete sich in klaren Ausführungen über die Aufgaben der NSV. Es sei der Wille des Führers, die Opfernden und die Bedürftigen einander menschlich näher zu bringen; daher habe der Führer den Weg des Winterhilfswerks gewählt. Durch das Winterhilfswerk sei vielen Arbeit geschaffen worden. Das gespendete Geld gehe von Hand zu Hand und befruchtet die Wirtschaft. Außer der Gegenwartsaufgabe habe die NSV. eine Zukunftsaufgabe, die darin besteht, eine gesunde Existenzgrundlage für das deutsche Volk zu schaffen. Redner wies weiter auf die bevölkerungspolitischen Bestrebungen der Reichsregierung hin. Der katastrophale Geburtenrückgang führe ein Volk zur Vernichtung. Die kinderreiche Familie ist der beste Hort des Staates.

Königshoven

Geschlachtetes Schwein gestohlen.

Aus dem Keller wurde einem hiesigen Einwohner ein schweres geschlachtetes Schwein gestohlen. Den Täter konnte man noch nicht fassen.

Zusammenschluß der Feuerwehren Morken-Harff.

Zwecks Zusammenschluß der beiden freiwilligen Feuerwehren von Morken und Harff zu einer Wehr fand im Lokale Sieberath eine Besprechung statt. Der Zusammenschluß beider Wehren ist nach den neuen Satzungen und Richtlinien für Feuerwehren notwendig. In jeder Gemeinde darf nur eine Wehr bestehen.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 30. Januar 1934 | Beilage zur Neuß-Grevenbroicher Zeitung | Jahrgang 61 – Nummer 29

Futterfragen.

Die Kohlrübe und ihre Vorzüge

In manchen Gegenden ist die Kohlrübe eine starke Konkurrentin der Runkelrübe. Sie liefert im allgemeinen ein nährstoffreicheres Futter, stellt an den Boden keine allzu großen Anforderungen und eignet sich besonders für feuchtes und verhältnismäßig rauhes Klima. Verständlich daher, daß wir sie sowohl auf schweren als auf leichten Böden antreffen, zumal ihre Anpflanzung erst im Juni ungefähr nötig ist. In manchen Gegenden pflegt man Runkelrüben und Kohlrüben gemischt zu pflanzen und dabei der letzteren die Stellen vorzubehalten, welche im Acker als besonders naß bekannt sind. Die Erfolge einer solchen Pflanzweise sind recht günstig. Wie alle Hackfrüchte verträgt sie als Vorfrucht gut Getreide, verlangt aber einen verhältnismäßig hochwertigen Nährboden, frischen Stalldünger, außerdem noch je nach der Bodenart einen entsprechenden Zuschuß, vor allem in Kali und Phosphorsäure. Eine große Gefahr für den Kohlrübenbau stellt der Erdfloh dar. Infolgedessen empfiehlt es sich auch meist nicht, die Saat direkt auf dem Acker vorzunehmen, sondern in besonderen Anzuchtbeeten, wo die geringere Fläche die Niederhaltung des Schädlings erleichtert. Die Verzögerung bietet außerdem Gelegenheit, im Frühjahr die Zurichtung des Ackers besonders sorgfältig vorzunehmen. Manche Erfahrungen sprechen dagegen, die Saat mit der Hand auf den Pflanzbeeten vorzunehmen. Dagegen können die im Garten vielfach gebräuchlichen Sämaschinen Verwendung finden, wenn nur ein kleines Quantum von Rübenpflänzchen benötigt wird. Um dem Bedürfnis nach zeitlicher Verschiedenheit entgegenzukommen, bringt man die erste Saat meist schon Mitte April unter und läßt in Abständen von etwa einer Woche weitere Saaten auf gesonderten Beeten folgen, um jederzeit Pflanzmaterial zur Verfügung zu haben. Man hat festgestellt, daß Pflänzlinge, die sich zu weit entwickelt haben, weniger rasch wachsen, als solche, die nicht über das dritte Blatt hinausgekommen sind. Offenbar hängt dies mit der zu diesem Zeitpunkt noch geringer entwickelten Wurzel zusammen, welche verhältnismäßig leicht anwächst. Das Pflanzen geschieht auf verschiedene Weise. Man wird sich dabei an die ortsübliche halten. Nach dem Pflanzen ist vielfach eine rasch wirkende Stickstoffdüngung üblich und vorteilhaft. Das Pflanzen darf nicht zu spät erfolgen. Geht es erst gegen Ende Juni vor sich, so wird der Ertrag nur selten befriedigen. Allen anderen Hackfrüchten sind die Kohlrüben dadurch überlegen, daß sie auch beim Eintritt von Regenperioden oder kühler Tage ruhig weiter wachsen, während die Runkelrüben gerade durch solch unvorhergesehene Witterung außerordentlich leiden. Infolgedessen ist es auch üblich, die Kohlrüben möglichst spät zu ernten, denn in kühlen nassen Jahren ist sie eine unbedingt sichere Frucht, einigermaßen geeignete Verhältnisse vorausgesetzt, und leidet unter Frost viel weniger als die Runkelrübe. Sie kann infolgedessen in der Miete auch recht kühl gelagert werden. Die Verwertung im Stalle ist vor allem bei Kühen und Schafen möglich. Ihrem höheren Stärkewertgehalt entsprechend muß natürlich gegenüber der gewöhnlichen Runkelrübe etwas weniger gefüttert werden. Sehr gut bewährt hat sich die Kohlrübe auch bei der Wirtschaftsmast der Schweine. Sie wird gewöhnlich gedämpft verfüttert, zusammen mit dem Dämpfwasser. Die Verwertung bei Pferden ist natürlich wesentlich ungünstiger. Die Blätter können ebenso wie bei der Runkelrübe in frischem Zustand oder besser noch eingesäuert verabreicht werden.

Das Futter zerkleinern?

Eine Zerkleinerung des Futters bedeutet immer eine Menge Arbeit, verursacht also Kosten. Es ist daher verständlich, wenn heute vielfach die verschiedenen Rübenarten ganz verabreicht werden, zumal da die Ausnützung nicht wesentlich geringer ist als bei entsprechender Zerkleinerung. Ein Ganzverfüttern läßt sich jedoch nur bei einigermaßen gleichmäßiger Größe der Rüben durchführen. Es besteht erstens einmal die Gefahr, daß die zu kleinen im Schlund des Nutzviehs stecken bleiben, die zu großen aber zu dauernden Mißhelligkeiten bei der Verfütterung Veranlassung geben. Denn zu große Rüben lassen sich natürlich verhältnismäßig schwer vom Nutzvieh fassen. Es kommt daher vor, daß ein Teil davon aus dem Barren herausfällt und schließlich zu großer Unruhe im Stalle führt, vorausgesetzt, daß der Barren nicht für jedes Tier genau abgeteilt ist. Neuerdings versucht man sogar, auch das Heu gleich auf der Wiese in den Zustand zu bringen, den wir bei der Verfütterung benötigen. Sofort nach dem Einfahren wird es im Hof gehäckselt. Die pneumatischen Transportvorrichtungen besorgen dann das Wegschaffen. Von seiten der Wissenschaft werden gegen solches Verfahren einige Bedenken erhoben, deren Richtigkeit sich allerdings nur durch einwandfreie Untersuchungen nachweisen ließe. Wenn verhältnismäßig lange gehäckselt wird, kommt dieser Frage geringere Bedeutung zu, zumal da ein allzu klein geschnittener Häcksel immer die Gefahr einer geringeren Ausnutzung mit sich bringt, weil die Tiere leichter dazu veranlaßt werden, das Heu möglichst unzerkaut zu verschlucken. Je länger das Häcksel ist, um so schwieriger ist die Weiterbeförderung vom Tiermaul in den Schlund, umso eher ist damit zu rechnen, daß die nötige Einspeichelung stattfindet.

Für den Obstgarten.

Jede Baumart am richtigen Orte.

Häufig wird behauptet, daß der Buschbaum unter allen Umständen den Hoch- oder Halbstämmen überlegen sei. Diese Behauptung ist aber nicht immer richtig, weil für den Durchschnittsertrag unter bestimmten Bodenverhältnissen die vielfachen Schwankungen des Klimas eine Rolle spielen. Ueberhaupt hat bisher das schlechte Jahr hinsichtlich des Erlöses durchaus nicht immer versagt. Wenn Obstschwemme eintrat, so wurden die Preise entsprechend billig. Eine Obstbaumpflanzung wird immer ein gewisses Risiko enthalten. Gerade hieraus erklärt sich auch das Bestreben, durch Zwischenfruchtbau und entsprechend weite Pflanzung gewisse Nebeneinnahmen sich zu sichern, welche in schlechten Jahren einen Ausgleich für den unbefriedigenden Ertrag bieten. Gerade der Buschobstbau mit seinem verhältnismäßig geringerem Platzbedürfnis je Baum bringt die Gefahr ganz beträchtlicher Ernteschwankungen mit sich, weil hier eine Unterkultur nicht möglich ist. Sein Vorzug ist im allgemeinen die gesteigerte Qualität, die sich auch in Jahren der Obstschwemme bemerkbar macht. Denn es ist klar, daß das enorme Angebot und verhältnismäßig minderwertige Ware dazu führen muß, daß der Absatz für solche Erzeugnisse ungünstig liegt. Aus diesem Grunde sind heute viele Obstpflanzer dazu übergegangen, trotz aller Vorzüge von Buschobst sich von diesem wieder abzukehren, weil der Hochstamm entsprechend weit gepflanzt, eine bessere Verteilung der Gefahr von Mindereinnahmen mit sich bringt. Für die durchschnittlichen Boden- und Klimaverhältnisse wird der Zwischenfruchtbau sehr oft überlegen sein. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß in ausgesprochenen Obstbaugebieten nicht die geschlossene Pflanzung vorzuziehen ist. Und bei Unterkulturen ist ein Risiko umso geringer, je eher der Halb- oder Hochstamm als die allein vorherrschende Baumform gewählt wird. Natürlich kann man die starken Ernteschwankungen durch entsprechende Pflege in mehr oder weniger hohem Maße ausgleichen. Heute spricht auch viel dafür, einen rascheren Umtrieb im Obstbau anzustreben. Wir brauchen vollkräftige Bäume und müssen sie entfernen, sowie sie trotz bester Pflege im Ertrag und in der Wertigkeit nachzulassen beginnen.

Obstgärtners Februar-Tätigkeit.

Zwei Arbeiten drängen in diesem Monat nach vorne, die Vorbereitungen zum Umveredeln und die Winterspritzung. Es wird allmählich Zeit, sich die Spritze genauer anzusehen. Trotz aller Warnungen kommt es noch immer vor, daß nach Gebrauch die verwendeten Flüssigkeiten in mehr oder minder großer Menge in dem Spritzgefäß bleiben und natürlich im Laufe der Zeit auch die solidesten Messingteile angreifen. Aber auch dann, wenn die Behandlungsvorschriften genau erfüllt wurden, die Spritze also nach entsprechender Reinigung trocken stand, ist es immer nötig, einmal einen Versuch mit ihr zu machen, damit man nicht im letzten Augenblick entdeckt, daß irgend eine Kleinigkeit Schaden gelitten hat und nun schleunigst ersetzt werden muß. Der Lieferant hat auch nie immer sämtliche Ersatzteile vorrätig, insbesondere, da die einzelnen Systeme mehr oder weniger voneinander abweichen. Muß er erst an die Fabrik schreiben, so können wertvolle Tage verloren gehen. Im Winter wird meist mit Karbolineum gespritzt, kein Allheilmittel, aber immerhin geeignet, die Wintereier der Blattsauger und Blattläuse zu vernichten und den Moosen und Flechten das Leben schwer zu machen. Moose und Flechten sind ja im allgemeinen ein Kennzeichen älterer Bäume, deren Pflege vernachlässigt wurde. Ihr Auftreten an jüngeren glattrindigen zeugt für ganz besonders feuchtes Klima. Für wirklich bewährtes Markenkorbolineum kann man ruhig die paar Pfennige mehr anwenden, sie lohnen sich. Markenloses Karbolineum kann gut sein, kann aber auch dem Zweck garnicht entsprechen. Statt von einer Spritzung würde man im Winter besser von einer Waschung der Obstbäume sprechen, denn die Bäume müssen regelrecht triefen, eine Sparsamkeit mit dem Spritzmittel bringt leicht dessen Unwirksamkeit mit sich, und vor allem muß man danach trachten, auch die alleräußersten Aeste und Zweige zu treffen. An ihnen sitzen die Schädlingseier mit Vorliebe. Diese Waschung hat natürlich ihre Gefahren, nicht für den Baum, sondern für etwa vorhandene Unterkulturen. Karbolineum ist ein starkes Pflanzengift, das wintergrüne Pflanzen in der angewendeten Zusammensetzung (7 bis 10 Prozent) vernichten würde. Wo also Erdbeerkulturen oder immergrüne Pflanzungen in der Nähe stehen, muß man sie schützen. Die vielfach empfohlenen Decken und Tücher sind nicht als vollwertiger Schutz zu bezeichnen, denn die Flüssigkeit durchtränkt sie im Laufe der Zeit und kann also trotzdem Schaden anrichten, besser ist Oel- oder Pergamentpapier. Da die Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht im Februar ansteigen, so ist ein Kalkanstrich jetzt am Platze. Man kann natürlich den Kalkanstrich sehr wohl mit der Spritze vornehmen, und der Flüssigkeit auch eines der pilzfeindlichen Mittel, die im Handel sich finden, zusetzen. Die zweite wichtige Arbeit ist das Abwerfen der Kronen der zum Umpfropfen bestimmten Bäume. Man sorge rechtzeitig für die nötigen Edelreiser bewährter Sorten und schlage sie in feuchten Sand ein. Das Pfropfen selbst erfolgt bei Zwetschgen, Pflaumen und Kirschen schon diesen Monat, denn sie treiben früher aus als Aepfel und Birnen. An Spaliere angeheftete Formobstbäume müssen frisch angebunden werden, da den Winter über sehr leicht das eine oder andere Band gerissen ist.

Erst proben, dann loben!

Die Auswahl unter den Obstsorten ist je nach den Gegenden verschieden. Es empfiehlt sich auch nicht allzusehr, von dieser erprobten Auswahl abzuweichen. Aber der richtige Gartenliebhaber hört und liest doch viel von neuen Sorten und möchte sich selbst gern ein Urteil verschaffen. Natürlich sollen solche Versuche nicht viel Geld kosten. Es ist recht unangenehm, wenn man sich einige Hochstämme oder Buschbäume einer neu auftauchenden Sorte zulegt, um nach Ablauf einiger Jahre sehen zu müssen, daß mit der Sorte unter den gegebenen klimatischen Verhältnissen nichts anzufangen ist. Erfahrene Praktiker legen sich zu diesem Zweck Versuchsbäume zu und veredeln nur einige Aeste mit der neuen Sorte, vorausgesetzt, daß diese dazu paßt. So kann man auch einen recht hübschen Baum erzielen, wenn z. B. eine ausgesprochen gelbe Sorte neben einer roten veredelt wird, da der übrige Baum gut trägt, so kann man einen evtl. Mißerfolg auf einigen Zweigen in Kauf nehmen. Die Tragfähigkeit einer solchen Umveredelung beginnt ja auch viel früher als die eines frisch gepflanzten Hochstammes.

Der Gemüsegarten im Hornung.

Wenn auch vielfach in den milderen Lagen nur noch wenig Schnee liegt, so ist doch mit Rückschlägen zu rechnen. Ob es möglich sein wird, auf leichten Böden die ersten Aussaaten noch gegen Ende des Monats vorzunehmen, ist immer zweifelhaft. Wer ein Mistbeet zur Verfügung hat, braucht die Aussaat ins freie Land ja auch nicht zu übereilen. Ein Zuwarten ist sogar meist besser, weil der Same nicht nur Feuchtigkeit, sondern eine bestimmte Wärme benötigt, um überhaupt zum Keimen zu kommen. Im Mistbeet ist man leicht geneigt, zu eng zu säen, um möglichst viel Sorten selbst heranziehen zu können. Das ist falsch. Enge Saat begünstigt eine Vergeilung, läßt die Pflanzen nicht genügend abtrocknen und fördert damit auch den Pilzbefall. Für den Gärtner ist das beste Saatgut gerade gut genug. Es darf nicht mehr vorkommen, daß hier einige Pfennige gespart werden, um später Enttäuschungen zu erleben. Der fachmännisch geleitete Betrieb wird im eigensten Interesse schon dafür sorgen, daß der Besteller keine alte, abgelagerte Ware erhält, die im Ertrag nicht befriedigt. Je höher das Saatgut gezüchtet ist, umso teurer muß es sein. Bei den verhältnismäßig geringen Mengen aber, die der kleinere und mittlere Gärtner benötigt, spielen diese Mehrkosten ganz gewiß keine Rolle gegenüber dem andauernden Aerger, den minderwertiges Saatgut verursachen kann. Mißlingen die ersten Aussaaten, so ist der Mißerfolg für das erste Halbjahr fast da. Die Samenhandlungen bringen nahezu jährlich neben dem bewährten Gut auch neue Sorten, die natürlich noch nicht für jede Gegend erprobt sind. Da unter ihnen sich manche finden, die später vielleicht als besonders vorteilhaft erkannt werden, so empfiehlt es sich, ein besonderes Versuchsbeet anzulegen, in dem nur kleine Fleckchen für neue Sorten zur Verfügung gestellt werden. Aus ihrem Gedeihen oder Mißlingen ersieht man ja schon, ob sich ein größerer Anbau unter den gegebenen klimatischen Verhältnissen lohnt oder nicht. Die erste Freilandaussaat erfolgt mit Rapunzeln, soferne nicht vom Herbst noch solche Beete zur Verfügung stehen. Das Beet richtet man bei trockenem warmem Wetter frühmorgens zu. Bei einigermaßen leichten Böden hat es bis zum Nachmittag genügend abgetrocknet, um die Saat vorzunehmen. Später folgen Möhren, Petersilie, Spinat und Schwarzwurzel, sowie das Land nicht mehr schmiert. Man braucht damit wenig Sorge um die folgende Witterung zu haben. Einschneien oder Frost schadet nichts. Auch die frühen Erbsen werden gelegt gegen Ende des Monats, etwas tiefer als gewöhnlich, um bei plötzlichen Frostrückschlägen die Gewähr zu haben, daß höchstens die Spitzen erfrieren, das tief in der Erde liegende Gewebe aber für einen neuen Austrieb sorgt. Wo das Grundwasser sehr hoch steht, kann man die Entwässerung in Ordnung bringen. Kleinere Gräben, mit Bedacht angelegt, können in dieser Hinsicht eine große Hilfe bedeuten. Dränage ist dagegen immer kostspielig. Man kann auch daran denken, die Wege tiefer zu legen. Der dabei verwendete Kies bewirkt eine gute Abführung des Wassers. Wenn doch eine Dränage an den Beeten entlang ziehen soll, so ist es manchmal durchaus genügend, ziemlich tiefe Gräben herzustellen, diese im unteren Drittel mit Faschinenbündeln zu füllen. Die Dauerhaftigkeit solcher Zweigdränage steht allerdings hinter der der üblichen zurück.

Frühbeetkästen am laufenden Band.

Gerade der Kleingärtner bedauert immer wieder, daß seine Frühbeete nicht ausreichen. Wer den Dünger kaufen muß, wird sich meistens mit einem begnügen und ist geneigt, dort so dicht zu säen, daß keine besondere Wirkung des Frühbeetes zu erwarten ist. Im allgemeinen genügt es ja, wenn der Schutz vor der Witterung in der allerersten Zeit zur Verfügung steht. Insbesondere bei kalten Beeten empfiehlt es sich daher durchaus, die Kästen nicht fest in der Erde zu verankern, sondern beweglich zu gestalten, so daß, wenn der Beetinhalt sich etwas entwickelt hat, der ganze Kasten ein Stück weiter geschoben wird und wieder den Schutz vor Witterungseinflüssen während der ersten Zeit übernimmt. Braucht man den Kasten überhaupt nicht mehr, nun so stellt man ihn in den Geräteschuppen auf einige Ziegelsteine, damit das durchfeuchtete Holzwerk wieder austrocknen kann und die Holzzerstörer keine so günstigen Daseinsbedingungen finden.

Der Blumenliebhaber im Februar.

Auch im Zimmer sehen wir, daß allmählich die Zeit des Frostes, der Dunkelheit zu Ende geht; wir brauchen nur unsere Fuchsien und Pelargonienstöcke anzusehen. Sie beginnen zu treiben. Damit ist die rechte Zeit zum Umpflanzen gekommen. Um aber gleich Nachwuchs zu erzielen, nehmen wir auch Stecklinge, lassen sie schön abtrocknen und bringen sie dann erst in den Vermehrungskasten. In den Saatkästen bringen wir Begonien und auch viele Nelkenarten zur Aussaat, müssen sie aber richtig behandeln, damit sie schon in diesem Sommer zur Blüte schreiten. Auch Edelwicken säen wir in Töpfe, um sie später ins Freie zu bringen. Wir erzielen damit einen ungeheuren Vorsprung gegenüber den im Freien gezogenen Pflanzen, was sich besonders in der Blütezeit äußert. Wer ein kleines Mistbeet hat, der sollte unbedingt dieses zur Heranzucht der Freilandpflanzen benützen. Sie werden dort entschieden kräftiger, wenn keine schwerwiegenden Fehler vorkommen. Die Kakteen sehen wir vor allem darauf an, ob sich nicht während der Wintermonate vielleicht Wolläuse vermehrt haben, die am besten mit Nikotinseifenbrühe zu bekämpfen sind. Allmählich zeigen sich auch die Erfolge der Blumentreiberei im Zimmer. Zu den Zwiebelgewächsen treten nun allmählich auch Veilchen, Goldlack und ähnliche. Im Wintergarten kann man am besten empfindlichere Pflanzen aussäen. Im Freien ist's noch ziemlich ruhig. Der virginische Zauberstrauch kann gegen Ende des Monats zu blühen beginnen, Schneeglöckchen zeigen sich, und auch die Forsythen lassen hochgequollene Knospen sehen. Wird es im Hornung recht warm, so muß man die Rosendecke lockern, um ein Verstocken der wertvollen Gewächse zu verhindern. Man achte jedoch auf Frostwarnungen des Rundfunks, damit nicht ein plötzlicher Kälterückfall bei der leichten Hülle schweren Schaden anrichtet. Der Schnitt der Gehölze geht natürlich noch weiter, soweit solche überhaupt nicht am einjährigen Trieb ihre Blüte zu zeigen pflegen.

Oeffentliche Betätigung des Bundes „Neudeutschland" verboten.

Eine Verfügung des Kölner Polizeipräsidenten.

Köln, 29. Jan. Der Kölner Polizeipräsident teilt mit: „Die Zwischenfälle am gestrigen Tage veranlassen mich, jede weitere Betätigung des Bundes „Neudeutschland" im Freien bis auf weiteres hiermit zu verbieten."

Aus der Schutzhaft entlassen.

Traunstein, 29. Jan. Der seit dem 6. Januar wegen seiner gegen die Regierung gerichteten Predigt in Schutzhaft genommene Stadtpfarrer von Traunstein, Geistlicher Rat Josef Stelzle, ist aus der Haft wieder entlassen worden. Er war in der Krankenabteilung des Landgerichtsgefängnisses in Traunstein untergebracht, wo ihm neben sonstigen Erleichterungen Gelegenheit gegeben war, täglich die Heilige Messe zu lesen.

Kleine Gäste von der Saar.

Freudiger Empfang der Kinder in Schlesien.

Breslau, 29. Jan. Dieser Tage traf hier der zweite Transport von Saarkindern ein. Als der lange D-Zug auf dem Hauptbahnhof hielt, fand der Jubel der Kinder keine Ende. Zwei Reichswehrkapellen, die sich zum Empfang der Saarkinder eingefunden hatten, intonierten das Saarlied. Die Fahnenabordnungen der Hitler-Jugend sowie die Wimpel des Jungvolkes und 200 Hitlerjungen in Paradeaufstellung begrüßten begeistert die jungen deutschen Volksgenossen aus dem Westen des Reiches. Unter Vorantritt der Reichswehrkapellen wurden die kleinen Gäste durch ein Spalier von Hitlerjungen nach dem Fürstensaal des Hauptbahnhofes geleitet, wo die Bewirtung der Kinder durch die NS-Frauenschaft bei dem Spiel der beiden Reichswehrkapellen erfolgte.

Nach zweistündigem Aufenthalt, der der Erholung und der Stärkung diente, wurden die Kinder nach ihren Bestimmungsorten in Schlesien weitergeleitet. Die Reichswehrkapellen spielten bei der Abfahrt der einzelnen Züge. Auf jeder Station, auf der die Kinder ausstiegen, wurden sie von den Kapellen der SA, der Hitler-Jugend sowie des Arbeitsdienstes empfangen. Landräte, Bürgermeister, Kreisleiter usw. hatten sich überall zur Begrüßung eingefunden. An allen Haltestellen wurden die Kinder mit gleich festlicher Begeisterung empfangen und von ihren Pflegeeltern freudestrahlend in ihr neues Heim für kurze Zeit der Erholung gebracht.

Die Strafanträge im Neuwieder Sparkassenprozeß.

Neuwied. Im Neuwieder Kreissparkassen-Prozeß beantragte gestern nach etwa einstündigem Plädoyer Oberstaatsanwalt Hattingen für den Angeklagten Kreissparkassendirektor Muth eine Gefängnisstrafe von drei Jahren, für den ehemaligen Verlagsleiter Verhülsdonk zwei Jahre Gefängnis und für Landrat Großmann ein Jahr Gefängnis. Für den Angeklagten Muth beantragte er außerdem Aberkennung der Fähigkeit, das Amt eines Beamten zu bekleiden. Für alle Angeklagten wurde sofortiger Haftbefehl beantragt.

Revision im Dortmunder Mordprozeß.

Dortmund. Die durch das Dortmunder Schwurgericht am 22. Januar je dreimal zum Tode verurteilten Raubmörder Schulte und Scheer haben nun gegen das Urteil Revision eingelegt. Das Urteil gegen Pieper, der bekanntlich eine Zuchthausstrafe von 13 Jahren erhielt, wurde von der Staatsanwaltschaft im Wege der Revision angefochten.

Tod durch Absprung von der Straßenbahn.

Düsseldorf. Ein Mann, der auf das Trittbrett eines fahrenden Wagens der Linie 10 sprang, um Abschied von seinen Bekannten zu nehmen, kam beim Absprung zu Fall und geriet unter den Anhängewagen, wobei ihm beide Beine abgefahren wurden. Der Tod trat bereits auf dem Wege zum Krankenhaus ein.

Mutter und Kind gehen in den Tod.

M.Gladbach. In einem Hause an der Kepplerstraße wurde eine Frau mit ihrem vierjährigen Kinde tot aufgefunden. Die Umstände lassen erkennen, daß die Frau mit ihrem Kinde freiwillig aus dem Leben schied, indem sie sich mit Leuchtgas vergiftete. Der Grund soll in zerrütteten Familienverhältnissen zu suchen sein.

Rattengift im Küchenschrank.

Ein Kind Opfer des Leichtsinns.

Bochum. Die leichtsinnige Aufbewahrung von Gift zur Bekämpfung von Ratten hat in Bochum das Leben des 6jährigen Söhnchens eines Ehepaares gefordert. Der Junge fand im Küchenschrank einen Restvorrat des Giftes und nahm an, es handele sich um Süßholzstangen; er verzehrte davon, brach unter heftigen Schmerzen zusammen und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden, wo er an den Folgen der Vergiftung verstarb.

Vermißter Düsseldorfer Junge in Belgien.

Wohlbehalten aufgegriffen.

Düsseldorf. Der vor etwa acht Tagen von einem Manne entführte 13jährige Schüler Bruno Schiller aus der Schwerinstraße ist jetzt wohlbehalten in Moll bei Brüssel aufgegriffen worden. Er befindet sich, wie die Polizeipressestelle mitteilt, in einem Kloster. Der Junge hat einen Brief an seine Eltern geschrieben, in dem er immer nur von seinem „Begleiter" spricht. Der Begleiter ist bis zur Stunde noch nicht bekannt.

Die Erde öffnet sich.

Erdrutsch an den Steinbecker Bergen.

Münster. Auf einem Gehöft an den Steinbecker Bergen in der Nähe der Ibbenbürener Landstraße ereignete sich ein Erdrutsch. Die Insassen des Hofes sahen zu ihrem grenzenlosen Schrecken und Staunen, daß plötzlich die halbe Scheune und ein Stück Weges unter starkem Getöse in die Tiefe versanken, und daß sich große Wasserfluten brodelnd und zischend in das entstehende Erdloch ergossen. Der Erdrutsch hielt bis zu Beginn der Dunkelheit an. Bis dahin war ein Loch von etwa 7 mal 7 Meter entstanden, dessen Tiefe noch nicht abgeschätzt werden kann. Man nimmt an, daß Scheune und Weg mindestens 15 Meter tief versunken sind. Die Freiwillige Feuerwehr wurde alarmiert, die für die Nacht zum Montag eine Wache stellte, da man weitere Erdrutschgefahr befürchtete. Die Stelle wurde polizeilich abgesperrt.

Die Ursache dieses plötzlichen Erdrutsches konnte noch nicht festgestellt werden. Eigenartig ist, daß vor fast 20 Jahren ein Erdrutsch am Heiligen Meer, das etwa eine Stunde von dieser Stelle entfernt liegt, auftrat, der ähnliche Schäden anrichtete.

Neues Stratosphärenflugzeug geplant.

Paris. Der französische Flugzeugkonstrukteur René Couzinet hat dem französischen Luftfahrtministerium den Plan für ein neues Stratosphärenflugzeug unterbreitet. Der Konstrukteur, der demnächst mit dem Bau des Apparates beginnen zu können hofft, ist der Ansicht, daß das Raketenflugzeug nicht zum Ziele führe und nur das Stratosphärenflugzeug mit Kompressor-Motor eine Zukunft habe. Das neue Flugzeug soll seiner Berechnung nach 14—15 000 Meter hoch steigen und eine Geschwindigkeit von 400—600 Kilometer in der Stunde erzielen können. Dadurch würde erreicht, daß die Strecke Paris—New-York in 15—17 Stunden zurückgelegt werden könnte.

Der Sohn Aga Khans verschollen.

Das Flugzeug des todkranken Prinzen unauffindbar.

Zürich. Prinz Ali Kahn, der Sohn Aga Khans, erlitt kürzlich während einer Reitveranstaltung einen schweren Unfall. Der Arzt in Bombai wußte keine andere Hilfe als den Rat, einen Schweizer Spezialisten mit dem Kranken aufzusuchen. Da die Reise so schnell wie nur irgend möglich bewältigt werden mußte, wurde ein Flugzeug gechartert. Die Fahrt von Indien nach Kairo verlief ohne jeden Zwischenfall. Von dort stieg das Flugzeug am vergangenen Donnerstag auf. Seitdem ist von ihm nichts wieder gehört und gesehen worden.

Musikunterricht drahtlos.

Professor mit 7 000 Schülern.

Neuyork. Die amerikanischen Musiker, die durch das Aufkommen des Tonfilms und die Vervollkommnung der Schallplattenaufnahmen zum großen Teil brotlos geworden sind, werden auf Dr. Naddy nicht sonderlich gut zu sprechen sein. Dieser Musikgelehrte, der Leiter der musikgeschichtlichen Abteilung an der Universität in Michigan, ist, hat nämlich als erster das „drahtlose Konservatorium" eingeführt.

Dr. Maddy ist auf Grund seiner langjährigen Erfahrung zu einer Zusammenstellung der häufigsten Fehler gelangt, die von den Schülern verschiedenster Instrumente beim Musikunterricht gemacht werden. Da er selbst nicht weniger als zwölf Instrumente beherrscht, konnte er in seinem Studio höchst aufschlußreiche Beobachtungen machen, die er nun auf dem Wege des Rundfunks praktisch verwerten will.

Hörer, die sich musikalisch ausbilden lassen wollen, erhalten auf drahtlosem Wege Unterricht, ohne den umständlichen Weg ins Konservatorium antreten zu müssen. Dr. Maddy selbst erteilt Unterricht in Geige, Bratsche, Cello, Klarinette, Flöte, Oboe, Trompete, Harfe und Ziehharmonika. Für einige Cents kann man von der betreffenden Rundfunkgesellschaft die Noten bekommen, so daß der Schüler spottbillig zu seinen Kenntnissen kommt.

Dr. Maddy läßt einmal wöchentlich zu einem bestimmten Stück Klavierbegleitung, Orchestermusik oder zweite Geige spielen, um seine Schüler auch am Zusammenspiel zu gewöhnen. Natürlich wird das drahtlose Konservatorium niemals einen vollkommenen Ersatz für individuellen Unterricht bieten können, aber er wird vielen unbemittelten Hörern eine musikalische Ausbildung ermöglichen.

„Die heilige Diebin".

Eine Generalstochter stiehlt für die Armen. — Ovationen nach der Freisprechung.

Madrid. Selten wurde eine Frau in solch überschwenglicher Weise gefeiert, wie die junge spanische Generalstochter Mercedes Llanos, die sich dieser Tage wegen einer Reihe von Diebstählen vor dem Gerichtshof in Ciudad Real zu verantworten hatte. Die Persönlichkeit und die Schicksale dieser 24jährigen sind auch ungewöhnlich genug, um die ungeheure Teilnahme der Oeffentlichkeit an diesem Prozeß verständlich erscheinen zu lassen. Denn diese Mercedes Llanos hat freiwillig Glanz, Reichtum und künstlerische Karriere von sich geworfen, um den Armen und Bedrängten helfen zu können.

Mercedes hat von ihrer Mutter, die vor Jahrzehnten eine berühmte Erscheinung der spanischen Bühne gewesen war, ein hohes künstlerisches Talent geerbt. Als blutjunges Mädchen trat sie in Wohltätigkeitskonzerten vor die Oeffentlichkeit und fand als Klaviervirtuosin allgemeines Lob. Aber Mercedes hatte weder für künstlerischen Ehrgeiz noch für die Allüren der hohen Gesellschaft viel übrig. Sie durchstreifte allein die Elendsquartiere der Vorstadt und lernte bei dieser Gelegenheit die Not der Aermsten kennen. Ein brennender Wunsch, diesen Bedürftigen zu helfen, beherrschte die Generalstochter.

Eines Tages gab Mercedes wieder ein Konzert. Angehörige der wohlhabenden Gesellschaft saßen im Saal, während draußen sich diejenigen drängten, für die eine Eintrittskarte ein unerschwinglicher Luxus war.

Als einer von diesen Leuten in den Konzertsaal eidringen wollte und von den Dienern zurückgehalten wurde, brach Mercedes plötzlich ihr Konzert ab, ging zum Erstaunen der Anwesenden hinaus und holte persönlich all die Armen herein, die voller Sehnsucht vor dem Eingang warteten. Die vornehmen Besucher rümpften über diese kühne Tat die Nase, aber Mercedes spielte unbekümmert weiter. Ja, sie erklärte, sie habe noch niemals so schön gespielt, wie an diesem Abend . . .

In den nächsten Monaten hatte Mercedes viel zu tun. Es gab ja überall soviel Elend und Not zu lindern. . . Für ihr Elternhaus hatte sie bald nicht mehr viel übrig. Und auch die Gesellschaft, die ihr Verhalten am Anfang auf eine excentrische Laune zurückführte, begann sie stillschweigend zu boykottieren. Denn das junge Mädchen nahm sich kein Blatt vor den Mund und gab mehr als einmal den Reichen zu verstehen, daß sie kein Recht hätten, in Wohlstand zu leben, solange es hungernde und obdachlose Menschen in ihrer Stadt gab. Mit der Zeit gelang es Mercedes, auch ihren streng konservativen Vater zu überzeugen und beide stellten ihre Kräfte ausschließlich in den Dienst der Wohltätigkeit. Sie organisierten eine Hilfsaktion für die Bedürftigen und opferten ihr ganzes Vermögen dafür. Es kam schließlich so weit, daß Vater und Tochter nicht einmal die Miete mehr bezahlen konnten und rücksichtslos exmittiert wurden. Von den früheren Freunden hatten die beiden keine Hilfe zu erwarten.

Mercedes lernte nun selbst das bittere Los der Obdachlosigkeit kennen. Mit Mühe und Not gelang es ihr dann, mit ihrem Vater in einem armseligen Quartier der Vorstadt unterzukommen. Die beiden versuchten Arbeit zu finden, stießen jedoch überall auf Ablehnung. So wurde Mercedes zur Diebin . . . In den Nächten schlich sie sich auf die Bauernhöfe der Umgebung, stahl Geflügel, Eier, Brot und andere Lebensmittel. Die ganze Beute verteilte sie dann an ihre Armen, denn was sie und ihr Vater zum Unterhalt benötigten, konnte sie noch bei den Bauern zusammenbetteln. Volle zwei Jahre betrieb Mercedes ihre Diebstähle, und dies mit solcher Geschicklichkeit, daß sie niemals in Verdacht kam. Vor einigen Wochen versuchte sie jedoch, von einem Bauernhof einen Waschtrog wegzuschleppen, den sie für eine arme Wöchnerin benötigte. Sie wurde dabei von den Söhnen des Bauers erwischt und so verprügelt, daß sie bewußtlos liegen blieb. Der Ortspolizist fand sie in diesem Zustand und erstattete, als er den Sachverhalt erfuhr, die Anzeige. Nun kamen auch die anderen Diebstähle auf.

Die Verhandlung brachte ganz Ciudad Real auf die Beine. Tausende von Menschen umringten das Gerichtsgebäude. Eine Legion von Armen, dessen Mercedes im Laufe der Jahre geholfen hatte, hatte sich eingefunden und konnte nur durch ein Militäraufgebot daran gehindert werden, gewaltsam in den Gerichtssaal zu dringen.

In der Verhandlung erschienen Dutzende von Zeugen, die für Mercedes die Worte überschwenglichster Dankbarkeit fanden. Auch die geschädigten Bauern, die inzwischen die Zusammenhänge erfahren hatten, traten von ihrer Anzeige zurück und erklärten sich für nicht geschädigt. Auf Grund dieser Aussagen fällte das Gericht einen Freispruch.

Kaum war das Urteil verkündet, als ein endloser Jubel im Gerichtssaal und vor dem Gerichtsgebäude ausbrach. Mercedes Llanos wurde im Triumph davongeführt. Die Generalstochter ist jetzt die Heldin des Städtchens, dessen Bewohner sie wie eine Heilige verehren.

108 Tage Gottesdienst . . .

Hundert Lamas beten für den Weltfrieden.

London, 29. Jan. In dem historisch berühmten Buddhatempel von Peking hat vor einigen Tagen ein Gottesdienst begonnen, der 108 Tage dauern soll. Vor kurzem haben sich nämlich 108 mongolische Lamas in Peking versammelt und in einer gemeinsamen Beratung die Ueberzeugung gewonnen, daß in diesem Jahr ein furchtbarer Krieg zu erwarten sei, von dem Ostasien und besonders China außerordentlich schwer betroffen würden. Um diese Gefahr abzuwenden, wollen die 108 Lamas nun durch ebensoviel Tage zu Buddha beten, damit er die Welt vor der Kriegsgefahr errette.

Jeder Lama ist verpflichtet, volle 24 Stunden hindurch ohne Unterbrechung zu beten. Im Augenblick, da er mit seinem Gebet aufhört, tritt sofort ein anderer Lama an seine Stelle, so daß das Gebet während der dreieinhalbmonatigen Dauer des Gottesdienstes keine Unterbrechung erfahren wird.

Panik bei einer Theateraufführung.

Ein Heimwehrmann erschossen.

Bregenz (Vorarlberg), 29. Jan. Während einer Theatervorstellung im katholischen Vereinshaus in Dornbirn (Vorarlberg) wurde Sonntag abend in der Pause nach dem ersten Akt eine Stinkbombe geworfen, wobei sich auch eine Rauchwolke entwickelte. Während sich das Publikum im Saal verhältnismäßig ruhig verhielt, brach auf der stark besuchten Galerie eine Panik aus. Bald klirrten die gewaltsam geöffneten Fenster und ein 19 Jahre alter Heimwehrmann aus Dornbirn sprang durch ein Fenster auf das Dach eines Schuppens. Darauf rief ihm ein Wachtposten mehrmals an. Anstatt aber sofort stillzustehen, lief er auf dem Dach hin und her. Der Posten gab darauf einen Schuß ab, der den Heimwehrmann am Hinterkopf so schwer verletzte, daß er bald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Im Schneesturm erfroren.

Bisher 41 Tote festgestellt.

Tokio. Auf der Insel Dagelet an der Ostküste von Koran, wurden 41 erfrorene Eingeborene aufgefunden. Die Insel war durch einen schweren Schneesturm von der Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten worden. Am Sonntagabend gelang es einer Rettungsabteilung, die Insel zu erreichen. Es wird befürchtet, daß auf der Insel noch viel mehr Menschen ums Leben gekommen sind.

Chinesischer Dampfer mit Mann und Maus untergegangen.

Schanghai, 29. Jan. Nach einer Meldung aus Tschifu ist ein chinesischer Fischdampfer mit 31 Mann Besatzung in einem Taifun gesunken.

Neue Zusammenstöße in Nizza.

Paris, 30. Jan. (Eig. Radiodienst). In Nizza kam es gestern abend bei neuen Protestkundgebungen der Beamten und Steuerzahlerverbände zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Menge warf viele Straßenbänke um und zertrümmerte Fensterscheiben. Fünf Polizeibeamte wurden verletzt. Es wurden 15 Verhaftungen vorgenommen.

Die Aufständischen in Fukien geschlagen.

Schanghai, 29. Jan. Die militärischen Operationen in der Provinz Fukien sind am Montag eingestellt worden, da sich die Reste der aufständischen 19. Armee kampflos ergeben haben. Ihr Führer, General Tangtschinkai, soll nach Hongkong geflohen sein.

Eine bürokratische Delikatesse.

Dankschreiben an die eigene Adresse.

London. Viscount Sankey, gleichzeitig Lordkanzler, hat dieser Tage in Birmingham eine Rede gehalten. Bei dieser Gelegenheit hat er eine Geschichte erzählt, die fast unglaublich klingt. Da Viscount Sankey aber selbst der Held dieser Geschichte ist, und schließlich auch als ein Mann zu betrachten ist, der keinen Unsinn daherredet, wird sie wohl echt sein.

Er berichtete also, daß er, kaum zu seiner neuen Würde als Lordkanzler ernannt, sozusagen als erste Amtshandlung einen Brief schreiben mußte, in dem er sich selbst seine soeben erfolgte Ernennung mitteilte. Gleichzeitig gab es dabei, wie das so üblich ist, seinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck, daß er nun sein Amt als Präsident des Appellationsgerichtes niederlegen mußte.

Aber damit nicht genug. Da er nun einmal im besten Zuge war, den Erfordernissen und Vorschriften des bürokratischen Brauches zu genügen, setzte er sich auch noch gleich hin, und schrieb sich nun, nicht etwa mit der Maschine, sondern schön mit der Hand, einen zweiten Brief, in dem er sich selbst in wohlgesetzten Worten für die außerordentlichen Dienste, die er bisher dem Lande erwiesen hatte, Dank und Anerkennung aussprach. Der Lordkanzler schloß dieses seltsame öffentliche Geständnis mit den Worten: „Ich kann allen meinen Freunden und Zuhörern versichern, daß dieser Brief, den ich als neuernannter Lordkanzler an mich selbst als ehemaligen Präsidenten des Appellationsgerichtes gerichtet habe geradezu ein kleines Meisterwerk ist. In meinem ganzen Leben habe ich bestimmt noch keinen so feinen und überlegten Stil angewandt. Selbstverständlich habe ich in diesem Anerkennungs- und Dankschreiben mit Belobigungen meiner Person nicht gespart und habe auch nicht versäumt auf meine unvergänglichen Verdienste gebührend hinzuweisen. Ich habe dies alles so fein fertiggebracht, daß ich am Schluß selbst ganz gerührt gewesen bin, und richtiggehend bedauert habe, daß man einen so verdienstvollen Mann absetzt, um ihm ein Amt anzuvertrauen, für das er bisher noch keinerlei Eignungen bewiesen habe."

Die Versammlung nahm diese Beichte des Lordkanzlers mit dem gleichen Humor auf, mit dem sie der Redner vortrug.

Die älteste Zeitung der Welt.

Nach 1535 Jahren eingegangen.

London. Vor genau 1535 Jahren ist unter der Regierung des Kaisers Tinkuangsang von Sukung eine Zeitung gegründet worden, die alle Stürme der Jahrhunderte überstanden hat und erst dieser Tage ihr Erscheinen einstellen mußte.

In ihren Anfängen, die um das Jahr 400 n. Chr. liegen, wurde diese Zeitung mit Lettern, die aus Blei und Silber gegossen waren, auf gelber Seide gedruckt. Sechs solcher Seidenseiten wurden zusammengeheftet und ihren vornehmen Lesern zur Verfügung gestellt. Das „Blatt" erschien damals in unregelmäßigen Zeiträumen, scheint aber großen Anklang gefunden zu haben, denn es konnte sich fast ein Jahrtausend hindurch behaupten, ohne in seiner Meinungsfreiheit beschränkt zu sein.

Daß es aber schon damals, im uralten chinesischen Kaiserreich ein Problem der Pressefreiheit gab, beweisen die weiteren Geschicke der Zeitung. Kurz vor dem tausendjährigen Jubiläum ihres Bestandes zog sich die Redaktion den Unwillen der Regierung dadurch zu, daß sie für eine Verbindung mit dem Fernen Westen Propaganda machte. Eine Abordnung von hervorragenden Chinesen sollte im höchsten Auftrag nach Europa entsandt werden, um die dortigen Verhältnisse zu studieren und etwa ige wünschenswerte Neuerungen in China einzuführen. Die Regier ung fand aber, daß die Zeitung sich um Dinge kümmere, die sie nichts angehen dürften und der Herausgeber mußte eine empfindliche Strafe in Kauf nehmen.

Am Anfang des 19. Jahrhunderts erschien „Peking Bao" als Tageszeitung, mußte aber, als sie eine Klatschgeschichte vom kaiserlichen Hof veröffentlichte, für längere Zeit ihr Erscheinen einstellen. Als ihr das Erscheinen später wieder gestattet wurde, kam es zu einem neuerlichen Konflikt mit der Regierung. Nun wurde das Blatt in „King Bao" umgetauft, blieb aber weiter bestehen. Im Jahre 1912 wurde es wegen Beleidigung des Präsidenten Sun-Yat-Sen wieder verboten, um im Jahre 1915 neuerlich zugelassen zu werden. Jetzt ist das Blatt durch die schwierige Lage, in die es zuletzt geraten war, zur Einstellung gezwungen worden, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß es eines schönen Tages wieder zum Leben erwachen wird.

Londoner Weltausstellung im Olympiajahr?

Die Pläne sind bereits fertigestellt.

London. Eine große Weltausstellung, in der der Fortschritt der Zivilisation gezeigt werden soll, wird in London für das Jahr 1936 geplant, also für das Jahr, in dem in Deutschland die Olympiade stattfindet. Ob es sich hier um ein englisches Konkurrenzmanöver handelt, durch daß der Zustrom des Publikums aus der ganzen Welt von Deutschland nach England geleitet werden soll, ist bisher noch nicht ersichtlich, da vorläufig — so hat es wenigstens den Anschein — nur Privatleute hinter dem Projekt stehen.

Die Pläne wurden fertig ausgearbeitet bei der Sitzung der Krystall-Palast-Aktionäre vorgelegt, in der sie volle Zustimmung fanden. Immerhin dürfte die Ausstellung sehr bald offiziellen Charakter bekommen, wenn die Londoner Stadtverwaltung wirklich, wie vorgesehen, große Flächen des Hyde-Parkes zur Verfügung stellen sollte.

Revision im Maikowski-Prozeß.

Berlin. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, hat die Staatsanwaltschaft im Prozeß gegen die Mörder des Sturmführers Maikowski und des Polizeioberwachtmeisters Schaurig Revision eingelegt. Der Prozeß wird voraussichtlich noch einmal zur Verhandlung kommen.

Getreide und Futtermittel

Duisburger Getreidegroßmarkt.

Rhein. Weizen 19,5; rhein. Roggen 16,30; südd. Hafer 16,25—16,5; rhein. Hafer 15,10—15,40; südd. Gerste 18,5 bis 18,80; Weizen ausl. 24,25; dto. Roggen 19; dto. Gerste 60—61 Kilo 18,75; dto. 66—67 Kilo 18,80—19; Plata-Mais 19,75; Plata cinquantino Mais 20,5; Weizenauszugsmehl 97 Proz. 32,25—32,5; Weizenbäckermehl 27,25—27,5; Roggenmehl 24,15—24,30; Weizenbollmehl 12—12,5; Weizenkleie 11—11,5; Roggenkelie 10—10,5; Zuckerschnitzel 11,80—12,30.

Viehmärkte

Köln.

Auftrieb: Ochsen: 297; Bullen 101; Kühe 567; Färsen 43; Fresser 13; Kälber 1192; Schafe 134; Schweine 4896.

Preise: Ochsen a) 1. 33—35; 2. 30—33; b) 26—29; c) 22—25. **Bullen:** a) 29—31; b) 24—28. **Kühe:** a) 28—31; b) 23—27; c) 19—22; d) 15—18. **Färsen:** a) 29—33. **Kälber:** a) 48—52; b) 40—46; c) 32—39; d) 22—30. **Hammel:** a) —; b) 34—37. **Schweine:** a) 49—52; b) 48—52; c) 47—51; d) 44—50; e) 37—44; f) —; g) (Schweine) 40—47.

Düsseldorf.

Auftrieb: Ochsen 81; Bullen 79; Kühe 177; Färsen 40; Fresser 4; Kälber 660; Ziegen 1; Schweine 2775.

Preise: Ochsen: vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert jüngere 32—35; sonst. vollfl. 29—31; fleisch. 27—28; gering genährte 25—26. **Bullen:** jüngere vollfl. höchster Schlachtwert 30—31; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 27—29; fleisch. 24—26. **Kühe:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtwert 29—30; sonst. vollfl. oder ausgemäst. 26—28; fleisch. 21—25; gering genährte 17—20. **Färsen:** vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtwert 32—33; vollfl. 29—31; fleisch. 26—28; gering genährte 24—25. **Kälber:** beste Mast- und Saugkälber 47—52; mittl. Mast- und Saugkälber 40—46; geringere Saugkälber 31—39; geringe Kälber 20—30. **Schweine:** vollfl. von 240—300 Pfd. Lebendgewicht 48—51; dto. von 200—240 Pfd. 45—51; dto. von 160—200 Pfd. 44—48; fleisch. von 120—160 Pfd. 41—44; Sauen 42—46.

*

Großmarkt für den Nährstand zu Neuß a. Rh.

Notierungen vom 29. Januar 1934.

1. Getreide: Weizen rhein. 76 Klg. ab Erzeugerstation WX 19,40; Handelspreis frei Neuß —,—; Roggen rhein 72 Klg. ab Erzeugerstation R VIII 16,10; Handelspreis frei Neuß 16,25; Wintergerste ab rhein Station 16,75—17,00; Inländ. Hafer ab rhein. Stat. 14,25—14,50. 2. Mehle: Weizenmehl, Auszugsmehl Asche 0,405 32,25; Bäckermehl Asche 0,79 27,25; Roggenmehl Asche 0,82 24,15; Roggenschrot fremd 21,10; des gl. 2. Sorte 19,15. 3. Futtermittel: Palmkuchen 15,75—16,00; Leinkuchenmehl 37 Proz. 17,50 bis 17,75; Rapskuchen 15,25—15,50; Erdnußmehl 50 Proz. 16,40 bis 16,70; Sojaschrot 15,25—15,75; Baumwollsaatmehl —,—; Kokoskuchen 18,00—19,00; grobe Weizenkleie 12,00; Weizenbollmehl 12,50. (Alles per 100 Klg. brutto, Getreide und Kuchen lose bei Waggonbezug.) 4. Oele: Leinöl 24,00; Rüböl 44,00; rohes Erdnußöl 25,00; Sojabohnenöl 24,00; Palmkernöl 20,00. (Alles per 100 Klg. ohne Faß.)

Neußer Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 16 Großvieh, 6 Kälber, 142 Schweine. Preise: 25—29 M, 40—52 M, 46—51 M.

Fruchthof des Kreises Moers.

Mittlere Anfuhr, Nachfrage gut.

29. Januar 1934.

Die nachstehenden Preise verstehen sich, wenn nicht anders vermerkt, für erste Sortierung.

100 Pfd					
Industrie	2.50	2.70	Aepfel II	8.—	10.—
Feldsalat	42.—	50.—	Birnen I	—.—	—.—
Wirsing, grün	5.—	7.—	Rote Möhren I	3.10	3.80
Wirsing gelb	5.20	6.—	Rote Möhren II	—.—	—.—
Rotkohl	5.60	6.20	Rote Beete	2.50	2.60
Dänenweißkohl	4.50	5.20	Schwarzwurzel	10.—	13.—
Rosenkohl I	18.—	19.—	100 Stck		
Grünkohl	4.70	5.20	Endiviensalat	—.—	—.—
Speise-Zwiebel	4.50	5.70	Porree I	1.30	2.50
Winterspinat	—.—	—.—	Porree II	1.—	1.20
Aepfel I	14.—	17.—	Sellerie I	7.—	11.—
			Sellerie II	3.—	5.—

Nächste Versteigerung Donnerstag, den 1. Februar 1934 — 15 Uhr.

Hauptschriftleiter Fritz Haeffs, Neuß; Verantw. Walther Dillinger, Neuß. Für Anzeigen und Reklamen: Heinrich Flover, Neuß. Druck und Verlag der Gesellsch. für Buchdr. A.-G., Neuß. — D.-A. XII. 33. 10 720.

Statt besonderer Anzeige.

Meine l. Frau, die Mutter meines Töchterchens, dem sie vor 15 Tagen das Leben schenkte

Frau
Oberregierungsrat Piekenbrock
Maria geb. Driever

hat mich für immer verlassen.

Sie starb vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, versehen mit den Heilsmitteln der kath. Kirche, im Alter von 31 Jahren.

Für die Hinterbliebenen:
Oberregierungsrat Josef Piekenbrock.

Neuß, den 27. Januar 1934.
Drususplatz 65.

Die Exequien finden statt am 31. ds. Mts., 9 Uhr in der Marienkirche. Die Beerdigung ist anschließend um 10³⁰ Uhr vom Trauerhause aus.

In unser Handelsregister B wurde eingetragen:

am 15. Januar 1934 unter Nr. 273 bei der Firma Gerhard Engels & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kohlen-Großhandlung in Herten i. W. mit der Zweigniederlassung in Neuß: „P. P. Elbert hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Franz Reinecke in Herten i. W. ist zum Geschäftsführer bestellt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 6. Januar 1934 ist die Bestimmung des Gesellschaftsvertrages über die Vertretungsbefugnis dahin geändert: Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so wird die Gesellschaft entweder durch 2 Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten."

am 16. Januar 1934 unter Nr. 131 bei der Firma Winschermann, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Neuß: „P. P. Elbert hat sein Amt als Geschäftsführer niedergelegt. Franz Reinecke in Herten i. W. ist zum Geschäftsführer bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft gemeinsam mit einem weiteren Geschäftsführer oder einem Prokuristen zu vertreten. Durch Gesellschaftsbeschluß vom 5. Januar 1934 ist den Karl Berns, Heinrich Ende und Wilhelm Fuchs Prokura erteilt mit der Maßgabe, daß jeder gemeinsam mit einem Geschäftsführer oder einem anderen Prokuristen zur Vertretung der Gesellschaft befugt ist.

Amtsgericht Neuß.

Willst Du Absatz dann inseriere!

Evangelischer-Gottesdienst.

Dienstag, den 30. Januar 1934.
Christuskirche.
Abends 8½ Uhr: Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Der Installateur und Klempnermeister **Karl Püß in Grevenbroich** ist mit Wirkung vom 1. Januar 1934 zum Sachverständigen für die polizeiliche Ueberwachung von Bierdruckvorrichtungen für den Umfang der Aemter Bedburdyck, Evinghoven, Frimmersdorf, Garzweiler, Grevenbroich, Gustorf, Hemmerden, Hochneukirch, Hülchrath, Jüchen, Kelsenberg, Wanlo, Wevelinghoven und Wickrath, des Kreises Grevenbroich-Neuß ernannt worden.

Grevenbroich, den 27. Januar 1933.

Der Landrat des Kreises Grevenbroich-Neuß: Wallraf.

I. G. Nr. 371—3

Bekanntmachung.

Infolge Anordnung des Herrn Finanzministers wird auf die Bestimmung der Ziffer 7 der Katasteranweisung II vom 17. Juni 1920 (Amtsblatt 1920 S. 327) aufmerksam gemacht, wonach von Grundeigentümern beigebrachte Messungsschriften nur dann zur Berichtigung des Grundsteuerkatasters verwendet werden dürfen, wenn die örtlichen Arbeiten — die Feststellung, Vermarkung und Aufmessung der Eigentumsgrenzen und die Grenzverhandlungen — durch öffentlich bestellte Landmesser **persönlich** ausgeführt sind.

Als öffentlich bestellt und zur Ausübung von Handlungen befugt, denen nach Bestimmungen der Gesetze besondere Glaubwürdigkeit oder besondere rechtliche Wirkungen beigelegt werden sollen, sind nach § 36 der Gewerbeordnung nur diejenigen Landmesser anzusehen, welche **staatlich geprüft** und auf die Beobachtung der bestehenden Vorschriften **beeidigt** sind, aber nicht andere Personen, auch wenn sie Inhaber eines Vermessungsbüros oder Gehilfen eines öffentlich bestellten Landmessers sind.

Grevenbroich, den 29. Januar 1934.

Der Landrat des Kreises Grevenbroich-Neuß: Wallraf.

I. G. Nr. 151—2

Miele- Waschmaschinen und Wringer
aller Art, nur im Spezialgeschäft
Kurt Schade Oberstraße 43 am Markt

Weißenberger Bezugs- und Absatzgenossenschaft

Mittwoch, den 31. 1. 34, abends 6 Uhr im Lokale W. Paar Monatsversammlung. — Ankauf von Klee- und Rappssamen. Bestellung und Aussprache über Lieferung sonstiger notwendiger Waren. Erscheinen dringend notwendig.

Miet-Gesuche

Jung. Ehepaar, nachweisl. sicher. Mietzahl., f. schö. 2 **Zimmer-Wohng.** Offert. unt. A 1 an die Exped.

Anständ. junger Mann sucht ein **leeres Zimmer**, auch Mansd., zu miet. Angeb. u. B 100 a. d. Exp.

Ig. ruh. Ehep., 1 Kind, sucht 2 bis 3 durchgehd. **Zimmer**, sicherer Mietz. Off. u. X 98 an die Exped.

3 Zim.-Wohnung von sich. Mietzhl. zu mieten ges. Offerten u. U 95 an die Exped.

3 Zimmer-Wohn., abgeschl., v. 2 P. zu mieten gesucht! Offerten u. G 3 an die Exp. d. Z.

3 Zimmer-Wohn. von sicher. Miet. ges. Off. u. Y 99 an die Exped.

Zu vermieten

1. Etage, Stadtmitte, zum 1. 3. zu verm. P. 50.— Offerten u. D 4 an die Expd.

2-Zimmer-Wohng. Further Str. 169 pt. sofort zu vermieten Näheres: **Cremer** dortselbst.

Dreikönigenviertel per sof. zu vermiet. **2. Etage-Wohnung**, bestehend aus 5 Zimmern und Diele. Näheres: **Peter Busch, Neuß**, Breite Str. 4, Tel. 5996.

1. Etage-Wohnung, auf der Oberstr. gelegen, bestehend aus 5 Zimmern u. 1 Mansarde per sof. zu verm. Näh.: **Peter Busch**, Breite Str. 4, Tel. 5996.

Ladenlokal mit anschließ. **4-Zimmer-Wohnung** auf der Furtherstraße gelegen (1 Minute vom Bahnhof entfernt) per sofort zu vermiet. Näheres: **Peter Busch**, Breite Str. 4, Tel. 5996.

Moderne abgeschl. **3 Zimmer-Wohn.** 2. Etg. m. Badez. (o. B.), Balkon u. großer Mansarde zu verm. Neubau K.-Friedrichstr. 12.

Sauber. Mädchen für nachmittags sofort gesucht. Annostraße 12.

Mädchen v. Lande, 17—20 Jahre alt, f. alle Hausarbeiten sofort gesucht. **Frau Borkopp**, Neuß, Gartenstr. 33 c.

Stellenmarkt

Jung. Mann der alle **landwirsch.** Arbeiten **selbständig** verrichtet, sofort gesucht bei Familienanschluß. Wo, sagt d. Exp.

Fleißiges, ehrliches **Mädchen** kath., nicht unt. 20 Jahren, für Küche und Hausarbeit bei gut. Lohn sof. ges. **Metzgerei Lütters**, Willich bei Krefeld, Hochstr. 15, Tel. 36.

Mädchen 17—20 Jahre, am liebsten v. Lande, für Gärtnerei u. Hausarbeit ges. Offert. unt. W 97 an die Exped.

Stenotypistin (Anfängerin) für klein. Büro gesucht. Angeb. unt. H 1083 an die Exp. d. Ztg.

Perfekte **Weißnäherin** gesucht. Zu erfrag. in der Expedition.

An- u. Verkäufe:

1 Ausziehtisch 28 Mk. **Ollig**, Krämerstr. 7.

10 bis 15 Pfd. **dicke Bohnen** zu verkaufen. **Lüttenglehn** 71.

Schöner weißer **Tiefbauwagen** zu verk. **Thissen**, Further Str. 119.

Gebr. Schlafzimmer mit 1 Bett zu verk. Jülicher Landstraße 50.

Partie Stühle billig zu verk. Büttger Str. 3.

Möbel liefert zu Fabrikpreisen an solvente Kunden bis zu 24 Monate Ziel, kleine Rat. Offerten u. B 2 an die Expd.

Gelegenheitskäufe. 2 prachtv. blauseidene Steppdeck., 2 feine Deckbetten, 4 Kissen, blauer Inlett, weiße Gänsefederfüllung alles neu u. unbenützt, zus. RM. 115.00 (auch Einzelverkauf. **J. Haberstroh**, Bettenvertrieb, **Stuttgart**, S. Leonhardstr. 1.

Zuverl. schwerer **Karrenpferd** zu verk., evtl. gegen leichtes einzutauschen. **Gerh. Biehmann**, Zufuhrstr. 1. Telefon 3268.

Prima Weißkohl, Rotkohl, Wirsing (Dauerware) laufd. abzugeben **Tel. 2455**

Wagenpferd zu verkaufen. **Uedesheim**, Deichstraße 5.

Schlachtpferde kauft höchstzahlend **Wilhelm Bender**, 7 Glockhammer 7 Fernspr. 3305. **Bei Unfällen schnellste Bedien.**

3/15er Dixi Limousine zu verkaufen. **Kaarst**, Karlsforsterstr. 5.

Auf bequeme Teilzahlung **Matratzen, Oberbetten**, Steppdeck. und Einzelmöbel. Offert. u. G 1082 an die Exped.

Zwei schlagreife **Eichen** und eine **Weide**, stehend in Neubrück-Münchrath. Auskunft **Münchrath**, Haus Nr. 3.

Klein-Anzeigen finden bei kleinen Preisen in unserer Zeitung weite Verbreitung.

Wer um sein Brot hart kämpfen muß

ist doppelt vorsichtig in seinen Ausgaben. Immer vorteilhaft kaufen wird der, der sich durch die Ankündigungen führender Unternehmen im Anzeigenteil unserer Zeitung beraten läßt. Eine stark anzeigende Firma kann immer Vorteile bieten, denn Werbung schafft größeren Umsatz, stärkerer Umsatz ermöglicht vorteilhaften Großeinkauf zu niedrigen Preisen, zu Preisen, die auch dem Käufer einer Ware zugute kommen. Deshalb nur beim Inserenten kaufen!

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Seit 60 Jahren Heimatblatt der Kreise Neuß und Grevenbroich.

Das Blatt der guten und doch billigen Reklame.

Mittwoch, d. 31. Jan., 20½ Uhr, im Marienbildchen: **Hauptversammlung. Der Vorstand.**

„Wir haben uns ja mächtig lange nicht gesehen. Du sollst ja inzwisch. geheiratet haben."

„Ja, schon vor drei Jahren. Solange wir keine eigene Wohnung hatten, war es kein ganz reines Vergnügen. Aber seit wir durch eine Anzeige in der N. G. Z. eine **Wohnung** bekamen, sind wir wie im Himmel."

Flotte Handschrift nach neu. Methode, Rechtschreiben, kaufm. Rechnen, Buchführung, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben Monatl. 8.50 Mk. **Lehrerin**, Breite Straße 117.

Lies Dein Heimatblatt!